Erscheint jeden Freitag
Postsparkassen-Konto Nr. 45983
Inseraten-Abteilung Nr. 63372
Telephon Nr. 626-30
Redaktion und Administration: Prag I., Dlouhá 41.
Abonnement halbj. 45 Kč.

28. Ijar 5692
3. Juni 1932
XXVI. Jahrgang
Nr. 23

Selbstwehr
Jüdisches Volksblatt

Die Rektorswahl an der deutschen Universität

Die Rektorswahl an der deutschen Universität zeigte heuer, da Juden oder von Juden abstammende Professoren an der Reihe waren, wieder einmal das bekannte Spiel, dessen Verlauf leicht zu arrangieren ist, wenn der betreffende Kandidat von vornherein verzichtet, wie es bei Professor Winternitz der Fall war, das aber etwas kompliziert wird, wenn ein Kandidat auf die Spielregel, die man ihm nahe legt, nicht eingehen will; vielleicht weil er auf den Gedanken kommt, daß der Begriff des Verzichtes das Element der Freiwilligkeit enthält, oder daß eine Ehrung oder Betrauung keine ist, wenn sie nicht ernst gemeint ist; derartige begriffliche Feinheiten sind ja nicht so fernliegend, besonders wenn dieses Spiel mit einem Logiker und einem Ethiker und noch dazu mit einem Forscher vom Range Prof. Oskar Kraus getrieben werden soll.

Tatsache ist, daß Prof. Kraus trotz Zureden nicht zu verzichten bereit war; zur Strafe dafür wurde er nicht gewählt; da man aber dem nächsten Kandidaten der philosophischen Fakultät den Weg nicht versperren wollte, wurde der bisherige Rektor im Amte belassen, so daß die philosophische Fakultät im nächsten Jahre wieder an der Reihe ist.

Warum Prof. Oskar Kraus in Wirklichkeit auf den Verzichtspakt nicht eingehen wollte, ist uns nicht bekannt; wir haben auch kein besonderes Interesse daran, es zu erfahren, einerseits, weil Prof. Kraus, der bekanntlich evangelischer Konfession ist, schon lange das Judentum verlassen hat; andererseits aber haben wir, bei aller Wahrung der staatsbürgerlichen Rechte aller Bürger des Staates und der Konstatierung, daß auch auf dem Boden der Universität die Staatsgrundgesetze nicht angetastet werden dürfen, von unserem jüdischen Standpunkt aus kein Verständnis dafür, warum ein Jude den Wunsch haben soll, gegenwärtig Rektor der deutschen Universität zu sein, zu dessen Aufgabe z. B. nach Ansicht weiter Schichten der deutschen Bevölkerung und wohl auch der akademischen Kreise das Eintreten für die verhafteten nationalsozialistischen Studenten gehören wird, also eine Stellung zu versehen, die mit der Wissenschaft selbst oder der Möglichkeit, wissenschaftliche Wahrheiten zu verkünden, nicht viel zu tun hat.

Uns interessiert der Fall nur insoweit, als er Gelegenheit gibt, folgende Tatsachen festzustellen: erstens, daß die deutsche Universität offenbar auf den Standpunkt steht, daß man nicht nur nicht durch Ueberzeugung, sondern auch nicht durch die Taufe ein vollgeltiger Deutscher werden kann und zweitens, daß der Liberalismus in der Judenfrage — von dem jene deutschen Juden, welche auf ihr Deutschtum mehr Wert legen, als auf ihr Judentum, immer noch schwärmen, wirklich ausgespielt hat; denn hier handelt es sich wohl nicht um eine Abneigung gegen eingewanderte Ostjuden, oder gegen den „jüdischen Schachergeist", oder um eine religiöse Differenz oder eine Ablehnung des Juden im Namen des Christentums — in dieser „harmlosen" Form suchen ja manche Juden den Antisemitismus zu „entschuldigen", sondern einfach um jenes gruppenfeindliche Verhalten, als welches wir den Antisemitismus schon lange erkannt haben, mit einer positiven, erkennenden Komponente — der Feststellung der Differenz zwischen Juden und den andern Völkern — und einer daran geknüpften emotionellen, wertenden, d. h. entwertenden Kompetente, der Tendenz des Hasses und der Herabwürdigung.

Daß es bei der ersten, der feststellenden Tendenz des Antisemitismus, mit der wir übereinstimmen, nicht bleibt, sondern stets die entwertende, die Haß-Tendenz dazu kommt, das ist eben das Charakteristische des Antisemitismus, um dessentwillen wir ihn bekämpfen, und das hat sich hier wieder einmal in der Methode dieser Rektorswahl zur Evidenz gezeigt.

Elf jüdische Verletzte in Wien

Die Ausschreitungen dauern fort

Das Fazit der letzten Naziunruhen an den Wiener Hochschulen sind 11 jüdische Verwundete, von denen einige Nasenbeinbrüche erlitten haben. Unter den Verletzten befinden sich auch jüdische Studenten aus Polen, Lettland und der Tschechoslowakei. Die jüdischen Auslandsstudenten wollen nach Beendigung dieses Semesters Oesterreich verlassen und Universitäten in Italien, Frankreich und Belgien aufsuchen. Sie erwägen einen Aufruf an die Studentenschaft in Ost- und Westeuropa sowie Amerika, in welchem unter Hinweis auf die ständigen Prügeleien an den Wiener Hochschulen vor dem Besuch österreichischer Hochschulen gewarnt werden soll. Sämtliche jüdische und jüdisch aussehenden Studenten wurden aus der Universität, der Technik und der Hochschule buchstäblich hinausgeprügelt, die jüdischen Studentinnen mußten das gleiche Spießrutenlaufen erdulden. Wie es heißt, finden jetzt Besprechungen zwischen den Rektoren der Wiener Hochschulen statt, in denen über einen Modus beraten wird, wie man die Polizei zur Aufrechterhaltung der Ordnung an den Hochschulen heranziehen könnte, da die Pedelle allein hiefür nicht ausreichen.

Terror an den Hochschulen

Wien, 30. Mai. (JTA.) Nach einer seit mehreren Tagen von der Wiener nationalsozialistischen Presse geführten antisemitischen Hetze kam es am 30. Mai an den Wiener Hochschulen, insbesondere an der Hauptuniversität und an der Hochschule für Welthandel zu Angriffen von Nationalsozialisten auf jüdische Studenten und Professoren. Es begann eine Treibjagd auf die jüdischen Studierenden, wobei mehrere jüdische Studenten schwer verprügelt und aus dem Universitätsgebäude hinausgeworfen wurden. Fünf jüdische Studenten wurden schwer blutend in die Polizeirettungsstation eingeliefert und dort verbunden. Auch in andere Rettungsstellen wurden verletzte jüdische Studierende gebracht. Die Anschlägekästen des jüdischen Hochschulausschusses in der Universitätsaula wurden zertrümmert. Jüdische Professoren wurden gezwungen, die Vorlesungen einzustellen. Sie konnten sich der ihnen angedrohten Mißhandlung nur durch Flucht entziehen. Ein Augenzeuge erzählte, er habe mit angesehen, wie ein jüdischer Student von Hakenkreuzlern in ein Klosett geschleppt und dort derart verprügelt wurde, daß er am Kopf und am Halse blutete.

Auch an den übrigen Wiener Hochschulen erfolgten planmäßig vorbereitete antisemitische Ausschreitungen.

Die Mitglieder des Präsidiums des jüdischen Hochschulausschusses erschienen beim Rektor der Universität, um gegen die Gewalttätigkeiten der Hakenkreuzler zu protestieren. Der Rektor erklärte, er bedaure die Vorfälle aufs Tiefste.

Im Verlauf des Nachmittages wurden die Hauptuniversität und die Hochschule für Welthandel geschlossen.

Große Trupps nationalsozialistischer Studenten zogen nach 1 Uhr nachmittags in die innere Stadt. Ihr Ziel war die Judengasse, wo bekanntlich vor einigen Tagen dort eingedrungene nationalsozialistische Studenten von den angegriffenen jüdischen Geschäftsleuten wieder hinausgetrieben wurden, wobei einige Nationalsozialisten Prügel erhielten. Für diese Prügel sollte nun Rache genommen werden. Es kam zu einem Sturm auf die jüdischen Kaufläden und zu Angriffen auf Läden in den benachbarten Straßen. Die Kaufleute, die sich einer starken Uebermacht gegenüber sahen, schlossen rasch die Läden und ließen die Rolljalousien herunter. In einem Trödlerladen aber, der nicht schnell genug geschlossen werden konnte, stürzte eine Horde von Hakenkreuzlern und richtete ein Zerstörungswerk an. Mehrere jüdische Kaufleute eilten ihrem schwer bedrängten Genossen zu Hilfe, es entwickelte sich ein Kampf, bei dem ein nationalsozialistischer Student, der mit einem Messer auf den jüdischen Trödler losgehen wollte, durch einen anderen jüdischen Geschäftsmann einen Schlag mit einer Stange auf den Kopf erhielt und erheblich verletzt wurde. Elf weitere Studenten wurden bei dem Handgemenge verletzt.

Auf dem Franz-Josefs-Quai rief der nationalsozialistische Student Rudolf Schnaller dem vor seinem jüdischen Laden stehenden jüdischen Fleischhauergehilfen Jaques Klar antisemitische Schimpfworte zu. Als Klar sich dies verbat, stach Schnaller mit einem Messer auf ihn ein und verletzte ihn am Oberschenkel schwer. Schnaller erklärt, daß Klar ihn vorher angegriffen hätte. Die Polizei leitete gegen beide ein Verfahren ein. Klar liegt im Hospital schwer darnieder, während Schnaller nach kurzem Verhör freigelassen wurde.

Die Stimmung in Wien ist eine sehr gespannte. Die Judenschaft ist erbittert über diese Ueberfälle auf jüdische Studenten, Arbeiter und Kaufleute in der Verbindung mit den Linzer und Innsbrucker Ereignissen, mit denen die Juden nicht das Geringste zu tun gehabt haben. Man erwartet ein Einschreiten der verantwortlichen jüdischen Stellen.

Der Judenpogrom in Aden

London, 26. Mai. (JTA.) Den heute aus Aden in London eingetroffenen Telegrammen ist zu entnehmen, daß bei dem am 25. Mai erfolgten Ueberfall der Araber auf das jüdische Viertel im Crater-Distrikt von Aden 69 Juden verletzt worden sind, davon eine Anzahl so schwer, daß an ihrem Aufkommen gezweifelt wird. In den Telegrammen wird erzählt, daß nach dem ersten Ueberfall eine Art Waffenstillstand zwischen den Führern der Juden und den der Araber abgeschlossen wurde, daß aber kurz darauf der Waffenstillstand von den Arabern gebrochen worden ist; die Unruhen flackerten trotz Vorsichtsmaßnahmen der Polizei von neuem auf. Sie erneuerten sich am 26. Mai vormittags auf dem Bazar an der Dampferanlegestelle, wo zahlreiche jüdische Geschäfte geplündert und auf die Geschäftsinhaber Steine und Flaschen geschleudert wurden. Die neu gebildete, meist aus Arabern sich zusammensetzende bewaffnete Polizei zerstreute die Exzedenten und stellte gegen Mittag die Ordnung wieder her. Dabei wurden 70 Verhaftungen vorgenommen. Polizeiwachen und Panzerautos patrouillieren durch die Straßen und verhindern jede Ansammlung. Die Polizei beherrscht nun die Lage und läßt es zu keinen weiteren Zusammenstößen kommen, aber die Stimmung unter Arabern und Juden ist weiter gespannt.

Widerhall des Pogroms im englischen Unterhaus

London, 30. Mai. (JTA.) Der Staatssekretär für Indien, Sir Samuel Hoare gab heute im Unterhaus in Beantwortung einer Anfrage von Colonel Josiah Wedgwood Auskunft über die Lage in Aden im Zusammenhang mit dem Judenpogrom in der vorigen Woche. Die Tumulte zwischen Arabern und Juden, sagte Sir Samuel Hoare, begannen am 23. Mai und erreichten am 25. Mai ihren Höhepunkt. An diesem Tage konnte die durch Panzerautos unterstützte Polizei die Ordnung herstellen. Gegenwärtig herrscht in Aden Ruhe, die Polizei beherrscht die Lage. Tote gab es nicht, die Zahl der Verletzten beträgt 60, sieben Schwerverletzte werden im Hospital gepflegt.

Der frühere Unterstaatssekretär für Indien, Lord Winterton, fragte, ob Wedgwoods Version, daß Araber Juden angegriffen haben, richtig und was die Ursache der Unruhen gewesen sei. Sir Samuel Hoare erwiderte, er besitze keine ausreichenden Informationen, aber er werde eine Untersuchung anstellen.

△ **Jüdische Pflanzer-Abordnung begibt sich nach Ottawa.** Zur britischen Reichskonferenz in Ottawa begibt sich eine Abordnung jüdischer Pflanzer Palästinas, um Zollfreiheit für palästinische Produkte in den Territorien des British Empire durchzusetzen. Die Abordnung besteht aus dem Pflanzer Tolkovsky, dem Geschäftsführer der Gesellschaft „Pardeß" Rokach und dem Advokaten Bernhardt Joseph. Die arabischen Züchter, die anfänglich die Absicht hatten, Vertreter für eine gemischte arabisch-jüdische Delegation zu ernennen, haben eine Teilnahme nachträglich abgelehnt.

Julius Berger (Jerusalem):

Privatkapital kolonisiert

Zu den mannigfachen Mißverständnissen über die Rolle des Privatkapitals beim Aufbau Palästinas gehört die Auffassung, daß es nur als Erzeuger von industriellen, kaufmännischen Einzelbetrieben, von Pardessim Bedeutung habe, daß es aber nicht imstande sei, Kolonisation zu treiben. Wie unrichtig diese Meinung ist, kann man leicht aus der Tabelle „Jüdische landwirtschaftliche Siedlungen in Palästina" entnehmen, die in dem soeben erschienenen Buche „Palästina, Land und Wirtschaft" von Dr. Alfred Bonne, enthalten ist. Die Ziffern sind interessant genug. Sie besagen, daß von den 117 jüdischen landwirtschaftlichen Siedlungspunkten Palästinas über ein Viertel vom Privatkapital, das heißt weder von der Zionistischen Organisation noch von der Pica, gegründet worden sind. Wir reden hier nicht vom gesamten privaten jüdischen Bodenbesitz, der ja bekanntlich viel größer ist (über 500.000 Dunam). Nach Bonne betrug der Umfang, der mit Privatmitteln kolonisierten Siedlungen über 170.000 Dunam mit einer Bevölkerung von über 10.000 Seelen.[1]) Insbesondere haben sich gerade in den letzten Jahren die auf privatkapitalistischer Grundlage errichteten Siedlungspunkte in der Orangenzone stark vermehrt. Die ausgezeichneten Chancen, die die Orangenindustrie dem jüdischen Kapital bietet, die Methodik der intensiven Pflanzungswirtschaft, die auch dem städtischen Juden die Möglichkeit einer produktiven Mitarbeit bietet, die schnelle soziale und kulturelle Entwicklung, die die größeren Siedlungen in der Orangenzone nehmen und die die Bewohner und die der benachbarten Punkte die Annehmlichkeiten der Stadt immer leichter vermissen läßt, ganz abgesehen von der immer besser werdenden Verkehrsverbindung fast aller dieser Siedlungen mit Tel Awiw oder Haifa — man muß nur die Reihe der Kolonieautobusse betrachten, die abends vor den Kinos von Tel Awiw und Haifa warten —, all dies trägt dazu bei, dem privatkapitalistischen Siedler die Idee, seinen Wohnsitz „auf dem Dorfe" zu haben, keineswegs mehr als abstrus erscheinen zu lassen. Er zieht in die Nähe seines Orangengartens, kann ihn überwachen, darin mitarbeiten und so die laufenden Unkosten des Pardeß wesentlich verringern, er kann ohne Schwierigkeit seine Kinder die höheren Schulen der Stadt besuchen lassen, ohne sie in der Stadt wohnen lassen zu müssen, kurzum, es wird ihm leicht, jenen Typ des städtisch orientierten Landwirtes zu bilden, auf dessen Schaffung der Wohlstand und das hohe Niveau der dänischen Landwirtschaft beruht und der der ganzen jüdischen Psychologie so sehr angepaßt ist.

Diese neuen privatwirtschaftlich orientierten Siedlungen erstehen auf verschiedenartiger Grundlage. Sehr oft im Anschlusse an eine Großplantage, die ihre Arbeiter nicht immer in ausreichender Zahl aus den oft weit entfernten Nachbarsiedlungen beziehen und auch ihren Hof nicht ganz schutzlos lassen kann. So bildet sich regelmäßig in oder neben dem Hofe der großen Orangenplantage eine kleine Arbeitersiedlung (z. B. Kalmaniah). Um die Seßhaftigkeit der Arbeiter zu erhöhen, ihre Lebensmöglichkeiten zu verbessern, erweist es sich bald als praktisch, sich nicht mit einer Hofsiedlung zu begnügen, sondern den Arbeitern Siedlungsmöglichkeiten auf oder neben der Pflanzung zu gewähren: 5 bis 10 Dunam Boden für jeden, ein Häuschen, und der Anfang der Siedlung ist fertig (Gan Chaim, Tel Zwi). Auf der Lavantemesse zeigte die Palestine Mortgage and Creditbank, die sich die Finanzierung solcher Kleinbauten angelegen sein läßt, ein sehr gelungenes Hausmodell, bestehend aus 2 Zimmern, Küche und Veranda, Duschraum, Klosett und Stall zum Preise von LP 107. Oder ein Großpardeß wird parzelliert Tel Mond). Oder aber mehrere kleinere Siedler schließen sich zusammen, die ihren Boden gewöhnlich gemeinsam erworben haben und von Anfang an selbst bebauen (Kfar Ganim, Raanana, Ramatajim, Kerkur), oder die ihn von einer Pflanzungsgesellschaft bepflanzen lassen, und sich später darauf niederlassen (Meged). Oder aber es findet eine Kombination dieser verschiedenen Möglichkeiten statt: eine Gruppe siedelt sich auf dem Boden einer Pflanzungsgesellschaft an und baut die Siedlung aus, indem sie gleichzeitig die Orangengärten auswärtiger Besteller dieser Pflanzungsgesellschaft bearbeitet. Allmählich zieht ein Teil der Pflanzungsbesitzer auf ihren Boden, bzw. in die Siedlung, und so entsteht aus dem Zusammenwirken zwischen Kapital und Arbeit ein neuer Siedlungspunkt. Bei der wirtschaftlichen und sozialen Bedeutung, die gerade diesem letzteren Typ zukommt, sei hier als Beispiel dafür die Siedlung Nathaniah kurz geschildert.

Nathaniah ist eine Gründung der Organisation Bnei Binjamin, dem Verbande der jungen Pflanzer in den alten Kolonien. Das Problem der Kolonisierung der Farmerssöhne, die in Palästina geboren und groß geworden und mit den natürlichen Bedingungen des Landes aufs engste vertraut sind, hat den Fischmo schon lange beschäftigt. Mit Hilfe der zu dem Zwecke eigens gegründeten Pflanzungsgesellschaft „Hanotaiah" und der Förderung, die das neue Unternehmen insbesondere bei dem verstorbenen Nathan Strauß fand, gelang der Erwerb einer Bodenfläche von rund 3000 Dunam, unmittelbar an der Küste, mittwegs zwischen Tel-Awiw und Haifa und südlich der vom Keren Kajemeth erworbenen Böden des Wadi Hawaret gelegen. Nathaniah sollte von Anfang an auf eigenen Füßen stehen. Es nahm daher keinerlei Unterstützung der Fonds oder irgendwelcher anderer Institutionen in

Anspruch und Kredite nur in der Form ganz regulärer Bankdarlehen. Die notwendige Ergänzung ihres in den meisten Fällen keineswegs ausreichenden Eigenkapitals sollten die Siedler in Lohnarbeit finden. Dies wurde dadurch möglich, daß dank der ausgezeichneten Qualität des Bodens von Nathaniah und des Vertrauens, das man der Gesellschaft „Hanotajah" entgegenbrachte, sich sofort eine Reihe Besteller, darunter führender Zionisten aus der ganzen Welt fand, die der Hanotajah große Flächen Pardeßanlagen in Auftrag gaben. Die in strenger Auswahl aus den Mitgliedern der Organisation Bnei Binjamin ausgesuchten Siedler erhielten jeder 25 Dunam Boden und ein kleines Häuschen. Die ersten Häuser wurden mit Hilfe eines Darlehens der Bank Bnei Binjamin gebaut, später gewährte die Palestina Mortgage and Creditbank hypothekarische Darlehen für den Hausbau, die innerhalb 15 Jahren rückzuzahlen sind. Sehr bald vergrößerte sich die Fläche der Siedlung, insbesondere durch die immer zahlreicher eingehenden Bestellungen auswärtiger Zionisten auf Pflanzungsanlagen. Heute umfaßt das gesamte Gebiet von Nathaniah eine zusammenhängende Fläche von fast 13.000 Dunam und bildet damit einen der größten Citrusblocks in Palästina. 3000 Dunam Pardeß wurden angelegt, 72 Familien mit 374 Seelen sind bereits angesiedelt, 95 Häuser und Baracken wurden gebaut, elektrische Licht- und Kraftversorgung wurde installiert. Die Siedlung hat Schule und Kindergarten, Arzt und Apotheke, eine Synagoge, eine Genossenschaftsbank, Konsumgenossenschaft, mehrmals täglich Autobusverkehr nach Tel-Awiw usw. Und dies alles ohne Inanspruchnahme öffentlicher Mittel, lediglich durch systematische Verbindung der Fähigkeit und Schulung des im Lande selbst geborenen Pflanzers mit dem vom Ausland importierten Privatkapital. Zur Zeit sind nicht weniger als 200 Siedler der Kolonie mit dauernder Arbeit in den Pflanzungen der auswärtigen Besteller beschäftigt und können mit dem Arbeitslohn ihre eigenen

Siedlerstellen aufbauen. Dazu kommt, daß Nathaniah eine besonders schöne Lage direkt an der See hat. Schon haben einzelne Stadtbewohner begonnen, sich kleine Sommerhäuschen auf den Steilklippen zu bauen, die dem prächtigen Strand der Siedlung eine besondere Romantik verleihen, und in Nathaniah ist man fest davon überzeugt, daß der Ort sehr bald zu einem der bevorzugtesten Sommerkurorte des Landes sich entwickeln wird.

Eine besondere Beachtung verdient noch das freundschaftliche Verhältnis, das zwischen Nathaniah und den Arabern der benachbarten Dörfer besteht. Obwohl die Siedlung 100prozentig jüdische Arbeit aufweist — lediglich die 3 Wächter sind Araber aus der Umgegend —, sind bis zum heutigen Tag nicht nur niemals Reibereien zwischen den Juden und den Arabern vorgekommen, im Gegenteil, es herrschen die besten nachbarschaftlichen Beziehungen. Das war von Anfang an so. Als in den schweren Augusttagen 1929 die gerade einige Wochen vorher gegründete Kolonie auf Veranlassung der Regierung von ihren Bewohnern geräumt werden mußte, übernahmen die Araber der Nachbardörfer freiwillig und ohne dazu aufgefordert zu sein, die Instandhaltung der eben begonnenen Pflanzungen bis zur Rückkehr der jüdischen Siedler. Auch hierbei spielt natürlich die langjährige Erfahrung eingeborener jüdischer Farmer im Umgang mit ihren arabischen Nachbarn eine große Rolle.

In einem ungemein günstigen Gutachten der bekannten palästinensischen Sachverständigen Smilansky, Miller, Chefetz und Pasval über Nathaniah und seine Pflanzungen heißt es: „Das Beispiel von Nathaniah läßt keinen Zweifel daran, daß die Tendenz, Privatkapital aus dem Auslande mit der Erfahrung und hingebungsvollen Arbeit der Söhne palästinensischer Kolonisten zusammenzubringen und zu verbinden, eine glückliche Lage ist. Unsere Hoffnung und unser Wunsch ist, daß mehr Siedlungen in der Art von Nathaniah erstehen." Deutlicher kann die große Rolle, die das Privatkapital gerade bei der landwirtschaftlichen Kolonisation Palästinas zu spielen berufen ist, nicht umschrieben werden. Mehr als je erwächst dem jüdischen Kapital heute die Aufgabe, die fruchtbare Ergänzung der kolonisatorischen Arbeit unserer beiden Fonds zu bilden. Dann brauchen wir nicht mehr zu befürchten, daß unsere landwirtschaftliche Siedlung ins Stocken gerät, auch wenn die Fonds einmal vorübergehend unter der Ungunst der Zeit leiden. Die privatkapitalistische Siedlung, die ihrer ganzen Art nach sich gerade in Galuth-Wirtschaftskreisen besonders entfaltet, schafft den Rahmen, in dem sich die Siedlungstätigkeit unserer Fonds ungestört von Krisenerscheinungen, in ihrer ganzen großartigen nationalen Bedeutung entfalten kann.

---

[1]) Die veralteten Unterlagen machen die Tabelle recht ungenau. Die Bevölkerungsziffer von Nathaniah z. B. ist mit 60 statt mit 400 Seelen angegeben.

Weizmann wieder in London

Dr. Weizmann ist von seinem mehrmonatigen Aufenthalt in Südafrika, wo er die Keren-Hajessod-Aktion mit großem Erfolg geleitet hat, am 30. Mai nach London zurückgekehrt und hat auch schon an einigen Londoner zionistischen Veranstaltungen teilgenommen. Am 31. Mai nachmittag wohnte er der im Hause der Jewish Agency abgehaltenen Trauersitzung für den vor einigen Tagen verstorbenen zionistischen Führer Joseph Cowen bei. Weizmann hielt die Gedenkrede, in der er seine mehr als 20 Jahre zurückreichenden persönlichen Beziehungen zu Joseph Cowen schilderte und über viele in der Oeffentlichkeit noch nicht bekannt gewordene Vorkommnisse aus der zionistischen Arbeit in England zur Zeit Theodor Herzls berichtete.

Am 30. Mai, abends, wohnte Weizmann dem im Hause von Simon Marks stattgefundenen Empfang für die nach mehrmonatigem Aufenthalt in Palästina nach London zurückgekehrte Lady Erleigh bei. Lady Erleigh, bekanntlich eine Tochter Lord Melchetts und Schwiegertochter des Marquis of Reading, schilderte in begeisterten Worten ihre während ihres letzten Palästina-Aufenthaltes empfangenen Eindrücke und führte aus, Palästina befinde sich in einem natürlichen Wachstum und mache sich allmählich, aber konsequent, von der finanziellen Unterstützung seitens der Juden in der Diaspora unabhängig.

Bürgermeister Čermák über den Zionismus

Die Bemühung der Juden, Palästina wiederaufzubauen, ist „eine der größten Kräfte in der Befreiung der Menschheit", sagte Bürgermeister Anton Čermák von Chicago zu einem großen Publikum von Zionisten und Nichtzionisten, die sich bei einem Bankett zu Ehren von Nachum Sokolow, dem Präsidenten der Jewish Agency for Palestine, versammelt hatten. Präsident Sokolow kam nach Chicago im Interesse der amerikanischen Palästina-Campagne.

Bürgermeister Čermák verglich das Streben der Tschechoslowaken nach Unabhängigkeit mit den Aspirationen des jüdischen Volkes für den Wiederaufbau des Jüdischen Nationalheims in Palästina. Die Versammlung, bei der er sprach, war von dem American Palestine Campaign von Chicago veranstaltet, dessen Vorsitzender Oberrichter Harry M. Fischer ist. Mit Bezug auf den Besuch Sokolows in Chicago sagte der Bürgermeister:

„Ich bin mit Stolz erfüllt, daß unsere Gemeinde den Vorzug des Besuches eines so großen Staatsmannes und Führers des jüdischen Volkes, wie des Herrn Sokolow, hat. Ich hatte oft Gelegenheit, mit meinem guten Freund, Richter Fischer, über Zionismus und Palästina zu sprechen. Sein starkes Interesse an der Bewegung, seine überzeugenden Fähigkeiten haben mich, wenn nicht zu einem Mitglied der Organisation, so doch zu einem aufrichtigen und ergebenen Freund der Bewegung gemacht, die meine vollen Sympathien genießt. Es ist vielleicht nicht ohne einen persönlichen Grund, daß ich auf Ihre Bewegung als auf eine der größten Kräfte in der Befreiung der Menschheit blicke. Ich bin der Sohn eines Volkes, dessen Streben nach Freiheit und Selbstbestimmung dem Ihrigen analog ist. Auch mein Volk ist klein, ein Volk, das unter dem Joch fremder Herrschaft gelitten hat, aber mit dem Unterschied, daß mein Volk auf seinem eigenen Boden geblieben ist und sein Streben nach Freiheit, obgleich es schwer und mühevoll war, leichter sein Ziel erreichte, als das jüdische Volk, das über die vier Enden der Welt verstreut ist. Herr Sokolow, und ich bin sicher, das ganze jüdische Volk wird sich der Dienste erinnern, die der große Staatsmann und Patriot, Prof. Masaryk, Präsident der Tschechoslowakei, der zionistischen Sache erwiesen hat.

Als Bürgermeister dieser Stadt, als Bürger der Vereinigten Staaten von Amerika, als der Sohn eines Volkes, welches die wirkliche Bedeutung nationaler Freiheit versteht, begrüße ich Sie, Herr Sokolow. Ich begrüße Sie auch im Namen der Tausende der jüdischen Bürger dieser Stadt, die im Vordergrund des sozialen Lebens stehen; sie sind bessere Bürger und bessere Amerikaner, die Loyalität ihrem Lande und Liebe zu ihrem Volke beweisen, dessen Wurzeln sie entspringen. Kein Amerikaner, der sich der Bedeutung amerikanischer Demokratie bewußt ist, wird es wagen, die Loyalität dieses Volkes in Abrede zu stellen. In ihrem Namen und in meinem Namen biete ich Ihnen, Herr Sokolow, ein herzliches Willkommen!

Die Jüd. Frauenliga in Genf

Genf, 26. Mai. (JTA.) Die Internationale Frauenliga für Frieden und Freiheit hielt ihren VII. Kongreß vom 15. bis 20. Mai in Grenoble (Frankreich) ab. Mehr als hundert Delegierte aus 40 Staaten nahmen an den Beratungen teil. Die Jüdische Frauenliga, die eine interterritoriale Organisation mit dem Sitz in Genf ist, war auf dieser Tagung durch ihre Generalsekretärin, Frau Rosa Aberson, Genf, vertreten. Das dem Kongreß vorgelegene Kernproblem war: „Abrüstung." Auf der Tagesordnung standen aber auch die Fragen: „Minderheiten, Antisemitismus, Staatenlose, Behandlung politischer Gefangener u. ä. m." Zu diesem Fragen führte Frau Aberson u. a. aus: Antisemitismus hindert unsere Friedensarbeit, den er lenkt die Massen von den eigentlichen Ursachen ihres Elends, wie Krieg, soziale Unordnung usw. ab und lähmt die Arbeit für bessere soziale Gestaltung. Die Rednerin besprach das Marthyrium der jüdischen Hochschuljugend in einigen Ländern, in denen Numerus clausus besteht, sowie in Deutschland, Oesterreich, Rumänien und Polen, wo zuletzt jüdische Studenten und Studentinnen von antisemitischen Kollegen in der rohesten Weise angegriffen wurden. Frau Aberson machte Vorschläge für Aufklärungsarbeit durch die Internationale Liga, die der Kongreß annahm. Die Rednerin besprach dann die Minderheitenfragen und verbreitete sich eingehender über die Leiden der politischen Gefangenen in Sowjetrußland.

* **Max Liebermann nicht mehr Präsident der Akademie der Künste.** Die Akademie der Künste hat gestern nachmittag den Komponisten Professor Dr. Max von Schillings zu ihrem Präsidenten gewählt, nachdem der große Maler Liebermann, der seit 16 Jahren Präsident der Akademie war, also sechzehnmal gewählt worden war, diesmal auf eine Wiederwahl verzichtet hatte. Rücksicht auf sein hohes Alter dürfte ihn zu diesem Entschluß bestimmt haben. Dennoch geht aus Bemerkungen der Tagespresse hervor, daß die Nichtwiederwahl Liebermanns als ein Zeichen der Zeit zu bewerten ist. „Vossische Zeitung" z. B. schreibt: „Es hieß seit geraumer Zeit des öfteren, daß Max Liebermann wegen seines hohen Alters auf eine Neuwahl zu dem repräsentativsten Ehrenposten, den die deutschen Künstler zu vergeben haben, verzichten wolle. Aber trotzdem überrascht die Nachricht von Schillings' Wahl, da man annehmen mußte, daß Liebermann lebenslänglich der Akademie präsidieren würde."

Abgeordneter Dr. Angelo Goldstein im Wiener Herzl-Klub. In der vom Herzl-Klub veranstalteten Vortragsreihe „Die Lage der Juden in den europäischen Staaten" behandelte Herr Dr. Angelo Goldstein am 23. Mai die politische Situation der Juden in der Tschechoslowakischen Republik. Von den historischen Bedingungen der Staatswerdung ausgehend, entwarf der Vortragende ein lebendiges Bild von der eigenartigen Stellung des Judentums, insbesondere des Zionismus in diesem Staate, wobei es ihm in meisterhafter Weise gelang, die prinzipielle Bedeutung innerpolitischer Betätigung für die Juden wie auch für den Zionismus selbst herauszuarbeiten. Zugleich wuchsen sich diese Ausführungen zu einem eindrucksvollen Rechenschaftsbericht über die Tätigkeit des Vortragenden aus, der ja nicht erst seit dem Tode des unvergeßlichen Dr. Ludwig Singer aktiv die Politik des tschechischen Zionismus mitbestimmt hat. Die plastische, von jeder unnötigen Polemik freie und gänzlich undemagogische Art des Vortragenden fesselte die Zuhörer um so mehr, als ja auch die österreichischen Zionisten vor schwerwiegenden Entscheidungen in der Frage der inneren Politik stehen.

* **Tragödie im Hause Dubnow.** Seit einigen Tagen waren der 25jährige Philologe und Mathematiker Benzion Dubnow, ein Neffe des berühmten jüdischen Historikers Professor Simon Dubnow und seine 21jährige Gattin Sara, geb. Erdstein, aus ihrer Wohnung in der Leonhardstraße in Charlottenburg verschwunden. Die Besorgnis, die die zahlreichen Freunde der Vermißten um das Schicksal des jungen Ehepaars gehegt hatten, hat sich nun in eine traurige Gewißheit gelöst: Benzion Dubnow und seine Frau schieden freiwillig aus dem Leben. Die Wasserpolizei barg vorgestern abend in der Nähe der Havel-Insel Lindwerder ihre Leichen, die an den Handgelenken mit einer Schnur zusammengebunden waren. Benzion Dubnow, der in Warschau geboren wurde, aber schon als Kind mit seinen Eltern nach Palästina kam und dort eine gründliche hebräische Erziehung genoß — die Umgangssprache des Ehepaars war hebräisch —, war ein außerordentlich begabter Mathematiker und berechtigte zu den schönsten Hoffnungen, allein er war schwermütig veranlagt, und die Aussichtslosigkeit für einen jungen Gelehrten, in dieser schweren Zeit in seinem Lebensberufe fortzukommen, verbunden mit wirtschaftlicher Aussichtslosigkeit — ein erhofftes Stipendium, auf das er ein Recht hatte, war ausgeblieben — hat wohl ihn und seine Gattin den Freitod wählen lassen. Das tragische Schicksal des jungen Paares hat in den Kreisen, in denen man sie kannte, tiefste Erschütterung ausgelöst.

* **Die Judenhetze im neuen Spanien.** Madrid, 27. Mai. Die dem republikanischen Regime in Spanien abholden Konservativen haben die antisemitische Hetze, über die schon öfters berichtet worden ist, in das politische System ihrer Partei eingefügt. Der Führer der Konservativen Don Rene Ilianas y Riubo veranstaltete in den letzten Wochen in mehreren Städten Spaniens Kundgebungen des sogenannten „Zentrums für soziale Verteidigung", deren Grundton es ist: Während nach der Revolution in Spanien zahlreiche Kirchen niedergebrannt wurden, ist den Juden ein Grundstück zur Errichtung einer Synagoge geschenkt worden. Don Rene weist in diesen Versammlungen auf die Programme ausländischer Antisemiten, besonders der deutschen Nationalsozialisten, hin und empfiehlt deren Anwendung in Spanien. Die Judenaustreibung aus Spanien rechtfertigt er nachträglich mit der Behauptung, daß die Juden ihre nichtjüdischen Nachbarn ausbeuten.

* **Das Generalsekretariat des Völkerbundes befaßt sich mit Tedeschis Plan der Aechtung des Antisemitismus.** Rom, 27. Mai. Der Generalsekretär des Völkerbundes befragte den Rektor der Universität Rom, Prof. De Francisci, um seine Meinung betreffend das Projekt von Prof. Tedeschi wegen Schaffung einer internationalen Konvention gegen den Antisemitismus unter den Auspizien des Völkerbundes. Prof. De Francisci ist Generalsekretär des Internationalen Instituts für Zivilrecht, welches vom Völkerbund mit dem Sitz in Rom errichtet worden ist. Diese Anfrage beweist, daß das Völkerbundssekretariat den Plan Tedeschis ernstlich in Erwägung zieht. Prof. Tedeschi selbst hat den kompetenten Stellen eine genaue Ausarbeitung der von ihm angeregten Konvention zur Bekämpfung des Antisemitismus auf internationalem Boden zugehen lassen. Exemplare gingen u. a. dem Völkerbund und dem American Jewish Congreß zu.

* **Ueberfall deutscher Antisemiten auf den Czernowitzer Makabi.** Czernowitz, 29. Mai. (JTA.) Nach dem Endspiel um die Bukowiner Fußballmeisterschaft, das in Czernowitz zwischen dem jüdischen Sportklub Makabi und dem deutschen Sportverein „Jahn" ausgetragen und von Makabi mit 2:1 gewonnen wurde, kam es zu einem Ausfall der Anhänger des deutschen Vereines „Jahn" gegen die Spieler des Makabi, von denen mehrere erheblich verletzt wurden. Die Anhänger des deutschen Klubs waren mit Stöcken und Knüppeln auf dem Spielplatz erschienen, bei einigen Exzedenten hat die Polizei sogar Revolver beschlagnahmt. Besonders ernste Verletzungen erhielt das Mitglied der Makabi-Jungmannschaft Schwarz, der in dem Augenblick, als er das Auto der Makabisten bestieg, um in die Stadt zurückzufahren, von einem Mitglied des Vereines „Jahn" mit einer Holzlatte zu Boden geschlagen wurde. Der Präsident des Makabi, Ing. Schindler, wurde schwer insultiert. Die Mitglieder der siegreichen jüdischen Mannschaft setzten sich tapfer zur Wehr, bis ein größeres Polizeiaufgebot auf dem Platz erschien und die Kämpfenden trennte. Sechs Mitglieder des „Jahn" wurden verhaftet.

★ **Die Wiener Nationalsozialisten verbreiten die Legende, daß das Lindbergh-Baby Opfer eines Ritualmordes geworden ist.** Wien, 27. Mai. (JTA.) Die Wiener nationalsozialistische Presse zeigt sich, dem Beispiel der reichsdeutschen Nazipresse folgend, seit einiger Zeit bemüht, auch im Auslande um Sympathien zu werben. Besonders suchen sich die Wiener Nazis bei der Oeffentlichkeit in den Vereinigten Staaten einzuschmeicheln. Ein Mittel hierzu glaubt das Wiener nationalsozialistische Organ „Kampfruf" in der Verbreitung der Legende gefunden zu haben, daß das vor einigen Monaten geraubte und später tot aufgefundene Söhnchen des amerikanischen Fliegerheros Charles Lindbergh Opfer eines jüdischen Ritualmordes geworden ist. Die Zeitung weist darauf hin, daß der Raub des Lindbergh-Baby vor dem jüdischen Pessach-Feste geschah, und sie empfielt der amerikanischen Polizei, ihre Untersuchung nach dieser Richtung hin auszudehnen.

* **Freitod Dr. Achille Poppers, des bisher bedeutendsten Financiers Transsylvaniens.** Oradea Mare (Großwardein), 29. Mai. (JTA.) Der Generaldirektor der Banka unita si casa economie (Vereinigte Bank und Sparkassa) Dr. Achille Popper, früher einer der reichsten Männer Transsylvaniens, der allgemein als der bedeutendste Financier dieser dieser Provinz galt, hat in seiner im Palais der Bank in Oradea gelegenen Wohnung Selbstmord durch Erschießen verübt.

* **Mildes Urteil im Kownoer Pogrom-Prozeß. Kowno,** 26. Mai. (JTA.) In dem Prozeß gegen die 17 Polizeibeamten und Mitglieder der Schützengarde „Eiserner Wolf", die angeklagt waren, im November 1929 in der Kownoer Vorstadt Slabodka einen Pogrom gegen die jüdische Bevölkerung arrangiert und durchgeführt zu haben, ist heute das Urteil gefällt worden. Ein Angeklagter wurde zu neun Monaten, einer zu sechs Monaten, sechs Angeklagte wurden zu je vier und vier Angeklagte zu je drei Monaten Gefängnis wegen vorsätzlicher Körperverletzung verurteilt. Fünf Angeklagte wurden freigesprochen. Die höchsten Strafen wurden gegen die Polizeibeamten verhängt. In der litauischen Oeffentlichkeit wird das Urteil als überaus milde angesehen; man hält aber den Angeklagten zugute, daß sie auf „höheren Befehl" gehandelt haben.

△ **Kein Coty-Parfum in Palästina.** Tel Aviv, 26. Mai. (JTA.) Die jüdischen Apotheker und Drogeriebesitzer haben beschlossen, die von dem französischen Antisemiten Coty erzeugten Parfums nicht zu vertreiben im Hinblick darauf, daß Coty neuerdings in Frankreich eine scharfe antisemitische Kampagne eingeleitet hat und die ehemaligen jüdischen Frontsoldaten des „kommunistischen Verrats" bezichtigt.

△ **Luftfahrtlinie Jerusalem—Kairo.** Jerusalem, 27. Mai. Die britische Reichsflugverwaltung beginnt in diesen Tagen versuchsweise mit der Einrichtung eines Luftfahrt- und Luftpostdienstes zwischen Jerusalem und Kairo. Der Flug dauert 3½ Stunden. Der Jerusalemer Flughafen wird bei Ramleh errichtet.

△ **Vier Touristen am Betreten Palästinas gehindert.** Jerusalem, 26. Mai. (JTA.) Von den sechs jüdischen Touristen, denen die Einreise nach Palästina verweigert worden ist, weil sich gegen sie der Verdacht richtet, daß sie sich dauernd in Palästina niederlassen wollen, ist bekanntlich zweien auf Intervention der Jewish Agency das Betreten Palästinas nachträglich gestattet worden. Hingegen war die Intervention der Jewish Agency bezüglich der übrigen vier Touristen erfolglos; diesen wurde das Betreten des Landes definitiv untersagt.

△ **Prozeß gegen die Mörder von Johannan Stahl und Frl. Zohar-Goldstein im Juni.** Jerusalem, 26. Mai. (JTA.) Der Prozeß gegen die im November verhafteten Mörder der zwei jungen Juden Johannan Stahl und Frl. Salia Zohar-Goldstein, die im Juni 1931 auf einer von Tel-Awiw aus unternommenen Küsten-Wandertour ermordet worden sind, findet am 10. Juni vor dem Jaffaer Gericht statt.

Die Philosophie Salomon Maimons. Im Verlag der Hebrew University Preß in Jerusalem erschien soeben in hebräischer Sprache ein Buch von Hugo Bergmann: Die Philosophie Salomon Maimons. (180 Seiten.) Das Buch, das aus Vorlesungen an der Universität hervorgegangen ist, stellt die Philosophie Salomon Maimons, insbesondere dessen Erkenntnistheorie dar, wobei auch die bisher von der wissenschaftlichen Literatur wenig beachteten hebräischen Quellen, vor allem Maimons Kommentar zum „Führer der Verirrten" des Maimonides herangezogen werden. Besondere Abschnitte sind dem Verhältnis Maimons zu Spinoza, Fichte und Hegel, sowie der Philosophie der Mathematik bei Maimon gewidmet. In zwei Anhängen behandelt Bergmann die Bibliographie der Schriften über Maimon und die hebräische philosophische Terminologie, welche Maimon verwendet hat.

Deutschland

Die Entwicklung der politischen Situation, welche als eine vorsichtige aber deutliche etappenweise Verwirklichung der nationalsozialistischen Aspirationen charakterisiert ist, erfüllt die ganze Welt mit Besorgnis, an der wir Juden in ganz besonderer Art beteiligt sind. Es empfiehlt sich durchaus nicht, sich mit den naheliegenden üblichen Argumenten: „Es wird nicht so heiß gegessen, als gekocht wird" über die tatsächliche Gefahr hinwegzutrösten, noch mit der Vorstellung, die Rücksicht auf das Ausland werde auf die Hakenkreuzler von selbst kalmierend wirken. Was die Nationalsozialisten in der Judenfrage planen, faßt sehr deutlich der nationalsozialistische Reichstagsabg. Hauptmann Goering, bekanntlich die rechte Hand Hitlers bei seinen inner- und außenpolitischen Aktionen, in einem Gespräch mit dem bekannten italienischen Publizisten Pietro Solari, Berliner Vertreter der Turiner „Gazzetta del Popolo", einer der einflußreichsten und verbreitetsten fascistischen Zeitungen, das Judenprogramm der Nationalsozialisten zusammen. Er führt aus:

Endziel der Hitler-Bewegung ist die Erneuerung des deutschen nationalen Lebens. Das nationalsozialistische Regime wird keine Ehen zwischen Deutschen und Individuen der schwarzen oder gelben Rasse erlauben, ebensowenig werden wir Ehen zwischen Deutschen und Juden dulden. Ein deutscher Bürger oder eine deutsche Bürgerin, der oder die sich mit einer Jüdin oder einem Juden verlobt, wird automatisch das Bürgerrecht im deutschen Staat verlieren.

Für uns ist die Judenfrage grundlegend nicht bloß vom Rassenstandpunkt aus. Der Nationalsozialismus verteidigt sich gegen die Juden, er verfolgt sie nicht. Wir verteidigen uns gegen das Judentum, nicht gegen die jüdische Religion. Im Dritten Reich wird die religiöse Freiheit ganz und vollständig sein für alle Bekenntnisse, die nicht gegen die Gewohnheiten und das moralische Empfinden der germanischen Rasse verstoßen. Es wäre töricht, uns zu unterschieben, daß wir speziell die mosaische Religion verfolgen wollen, die uns als solche gleichgültig läßt. Wir verteidigen uns gegen ein Element, das unserer Rasse fremd ist, gegen ein störendes und vergiftendes Element, das den Deutschen schon unberechenbaren Schaden zugefügt hat.

Seit langem schon, speziell aber gegen Kriegsende und in der Nachkriegszeit, wurde Berlin der Hauptanziehungspunkt für alle galizischen und russischen Juden. Sie kamen in Scharen mit ihren Kaftanen und ihren Läusen ohne ein anderes Erbe als unersättliche Habsucht. Berlin wurde der Filter dieser Hefe. Nach einigen Monaten hatten sie schon gelernt, sich europäisch zu kleiden, deutsch zu sprechen und schließlich auch zu baden. Die meisten hatten verdient, viele sind reich geworden. Aus den Vierteln des Ostens übersiedelten sie in die des Westens, und mehr als einer, der am Schlesischen Bahnhof im Kaftan angekommen war, reiste nach einigen Monaten vom Bahnhof Zoo nach London, Paris oder Amerika ab, in einen nicht wiederzuerkennenden europäischen Gentleman verwandelt, rasiert und parfümiert. Immerhin, für einen, der abreiste, blieben und bleiben zehn zurück. Es bleibt die Hefe der Hefe zurück, die nicht durch den Filter gegangen ist.

Das Dritte Reich, sagte Goering, wird kategorische Gesetze schaffen, um neue Einwanderung aus Polen, Rußland oder irgendwelchen anderen Ländern der Welt zu verhindern. Die Juden, die seit dem 2. August 1914 ins Reich eingewandert sind, werden ausgewiesen werden. Alle Juden, die in irgend einer Beziehung die deutsche Nation beleidigt haben, werden an die Grenze gebracht oder auf gesetzlichem Wege, je nach dem begangenen Verbrechen, bestraft werden. Alle anderen Juden, die nicht aus dem Ausland eingewandert sind, werden wir aus den leitenden Stellen entfernen, ebenso aus der Presse, aus dem Theater, aus dem Film, aus der Schule und aus den Universitäten. Schließlich aus jedem Amt, aus jeder Würde, aus jeder Stellung, in der sie ihren zerstörenden antinationalen, internationalen oder bestenfalls anationalen Einfluß zum Schaden des deutschen Volkes ausüben könnten.

Es ist gesagt worden, daß wir gegen die Juden die Todesstrafe anwenden werden. Das ist falsch. Der anständige israelitische Kaufmann, der in Deutschland als Fremder bleiben will unter dem Schutze des Gesetzes, unter dem alle Fremden leben werden, wird ungestört seinen Geschäften nachgehen können und wird keinerlei Schaden erleiden.

Bemerkenswert ist die Bemerkung, welche die „Gazzetta del Popolo" an die Ausführungen Goerings knüpft: „Das fascistische Italien, welches den Juden als ausgezeichneten italienischen Bürger kennt, hat für einen solchen Ausbruch des Judenhasses kein Verständnis; dieser Haß und die Form seiner Aeußerung wirken auf den Italiener abstoßend."

Rumänische Tortur

Wie Samson Braunstein gemartert wurde

Czernowitz, 29. Mai. (JTA.) In Jedinetz bei Chotin in Bessarabien ist der Führer der Poale Zion, Samson (Simon) Braunstein, von Gendarmen unter der Beschuldigung, daß er Kommunist sei, in grauenvoller Weise gemartert worden. Die Marterung hat sich, wie aus einem dem jüdischen Deputierten Doktor Manfred Reifer aus Jedinetz zugegangenen authentischen Bericht hervorgeht, wie folgt abgespielt:

Am 9. Mai wurde der Bauer Vasile Natza aus dem Dorf Tarnova unter der Beschuldigung, daß er Kommunist sei, verhaftet. Er wurde durch Torturen gezwungen, Mitwisser zu nennen. Er nannte einen gewissen Nadolin aus Jedinetz. Dieser wurde verhaftet und durch Torturen gezwungen, seinerseits Mitwisser zu nennen. Um sich zu entlasten, nannte er eine Reihe von Personen aus Jedinetz, unter ihnen den Führer der Poale Zion, Samson Braunstein. Braunstein wurde verhaftet und vom Gendarmeriehauptmann einem Verhör unterzogen. Da er nichts zu sagen und nichts mit der kommunistischen Bewegung zu tun hatte, war das Verhör ergebnislos. Um aber doch ein Geständnis herauszubekommen, übergab der Hauptmann Braunstein dem Postenkommandanten von Gordinesti, ferner dem Sergeanten Baba vom Postenkommando Jedinetz und noch zwei anderen Gendarmen, bekannt als Torturmeister im ganzen Judetz, welche unter der persönlichen Anleitung dieses Kapitäns die Torturarbeit in Angriff nahmen.

„Simson Braunstein" — so heißt es in dem Bericht weiter — wurde am Sonnabend, den 14. Mai, von 1 Uhr mittags bis 8 Uhr abends ununterbrochen „bearbeitet". Dabei ging man nach folgendem System zu Werke: Drei Gendarmen stellten sich auf die Brust des Unglücklichen und bearbeiteten ihn ununterbrochen, der vierte Gendarm schlug mit einem Stock auf die nackten Fußsohlen solange, bis sich die Haut von den Muskeln löste und Blut von den Füßen des unglücklichen Braunstein floß. Dann wurde ein Gemisch von Lehm und Salz hergestellt und auf die zerfleischten Fußsohlen gelegt und zuletzt die Füße in einen Kübel gesteckt, der mit Essig gefüllt war, damit er sich die Füße abwaschen kann. Damit Braunstein nicht schreien konnte, wurde ihm ein Knebel in den Mund gesteckt und jedesmal ihm über die Finger geklopft, sobald er diesen Knebel herausziehen wollte.

In derselben Nacht wurde der Zustand Braunsteins fast hoffnungslos, so daß der berüchtigte Hauptmann die Situation überblickte, sofort einen Arzt holen ließ, der von 12 Uhr mitternachts bis 4 Uhr morgens beim Patienten verblieb, ihm Bandagen anlegte und sich dann entfernte.

Inzwischen verbreitete sich in der Stadt Jedinetz die Nachricht, daß die Juden eine Delegation zum Generalprokurator entsenden, was den Kapitän veranlaßte, noch in derselben Nacht von Samstag auf Sonntag mittels Auto Samson Braunstein in das Spital nach Trinca zu überführen. Als der Spitalarzt das unglückliche Opfer erblickte, bekreuzigte er sich und war einem Ohnmachtsanfall nahe. Beim Aufnahmeprotokoll verlangte der Kapitän vom Arzt, daß der Kranke die Diagnose einer ansteckenden Krankheit erhalte, wogegen sich der Arzt wehrte. Schließlich mußte er dem Drängen des Kapitäns nachgeben.

Heute befindet sich Braunstein im Spital von Trinca mit einem abgerissenen rechten Ohr. Ueberdies sind die Arme schwer verletzt. Beide Füße von der Ferse bis zu den Nägeln sind ganz deformiert und sehen wie Klötzer aus. Die Nägel an den Zehen sind nicht mehr sichtbar. Die ganze Fläche von der Ferse bis zu den Nägeln bildet eine Blut- und Fleischkruste. Hier versuchte man noch ein Geständnis zu erpressen, aber alles war vergeblich."

Mittelalter in Bessarabien

Deputierter Dr. Michael Landau begab sich über Czernowitz nach Bukarest, um die verantwortlichen Regierungsstellen über das Folterungs-System in Bessarabien zu informieren. Seinem Bericht war zu entnehmen, daß der schwer gefolterete Simson Braunstein in Jedinetz seinen Leiden nicht erlag, aber noch immer in Lebensgefahr schwebt. Die bestialischen Folterungen wurden vom Kommandanten der Gendarmerie in Chotin Hauptmann Panisora anbefohlen und den Gendarmen Ghitiga und Balei ausgeführt. Mehrere hundert Personen, Juden und Bauern, durchwegs ehrsame und makellose Bürger, sowie angesehene Landwirte, wurden in Städten und Dörfern unter dem Verdachte, Kommunisten zu sein, verhaftet, eine Anzahl von ihnen wurde Torturen unterzogen. Ein Bauer, der gefoltert wurde, erhängte sich in einem unbewachten Augenblick. Der jüdische Parlamentsklub wird beim Innen- und Justizministerium Schritte unternehmen, um eine Abschaffung des Tortur-Systems und eine Bestrafung der schuldigen Beamten zu erwirken.

Comrad of Wonderland

Zum Tode Joseph Cowens

Im 64. Lebensjahre ist in London, von seiner letzten Palästinareise heimgekehrt, Joseph Cowen gestorben.

Cowen gehört zu den wenigen Menschen, die Herzl nahegestanden sind und die Herzls volles Vertrauen besaßen. Ueber die Verdienste Cowens zu sprechen ist überflüssig. Er gehörte zu den Begründern der Jüdischen Kolonialbank, der er sein ganzes kaufmännisches und wirtschaftliches Können zur Verfügung stellte. Als er sich Herzl anschloß, nahm er eine führende Stellung im englischen Zionismus ein, dem er auch seine Arbeit nach dem Tode seines Meisters und Freundes opferte. Die Haltung des Jewish Chronicle beeinflußte Cowen zugunsten des politischen Zionismus noch zu Lebzeiten Herzls. Historisch interessant bleiben die Prozesse Herzls mit dem Jewish Chronicle, wobei Cowen seine starke politische Begabung bewies.

Cowen widmete sich nebst seiner Arbeit in der Kolonialbank der gesamten zionistischen Arbeit. Er stand auch David Wolffsohn, dem Nachfolger Herzls hilfsbereit zur Seite, ebenso erwarb er sich einen Löwenanteil an den Vorbereitungsarbeiten zur Erlangung der Balfour-Deklaration, als einer der erfolgreichen Mitstreiter und Mithelfer Weizmanns. Nach dem Kriege gehörte er durch einige Jahre der zionistischen Exekutive an.

Doch das Interessanteste im Leben Cowens bleibt seine Verbindung und Beziehung zu Herzl. Der Führer betrachtete Joseph Cowen mit Recht als einen unserer fähigsten Männer in England, dessen Bedeutung für den politischen Zionismus stets im Wachsen begriffen war. Die Tagebücher Herzls sind voller Lob für die feine und präzise Arbeit Cowens in London. Wenn ein Beispiel erlaubt ist, war Cowen für Herzl in politischer Hinsicht in London das, was Johann Kremenezky in persönlicher Hinsicht für Herzl in Wien war: ein verläßlicher, disziplinierter Helfer und Freund. Als Herzl zur ersten Audienz zum Sultan im Feber 1902 nach Konstantinopel berufen wurde, hatte er die Wahl zwischen Kremenezky und Cowen, als Begleiter dorthin zu treffen. Sie fiel auf Cowen, da er jünger, politischer betriebsam war, und in erster Reihe, weil er als englischer Untertan einen strammeren Schutz seines Gesandten in der Türkei sicher war. So fuhren Herzl und Cowen dem „rätselhaften Osten zu". Die Hohe Pforte war für Herzl das Märchenland. Hier verteilte er kleine und große Gaben, Bakschisch genannt. Hier ward er selbst zum Harun al Raschid, er, der Führer einer armen Schar, der im Reich des äußerlich glänzenden, aber in Wirklichkeit bankrotten Staates, als freigebiger Fürst erschienen ist. Wunderbar die Beschreibung Herzls im dritten Band seiner Tagebücher (Seite 149) über die Tage der Audienz in Konstantinopel.

„Viele Hände mit der Fläche nach oben streckten sich mir noch entgegen, bis ich am Jildiztore ankam. Da wir in Wonderland sind, wie ich meinem guten Joe immer erkläre, muß ich es auch, wie ein orientalischer Fürst, Goldstücke regnen lassen, wo ich hintrete."

Und sein Begleiter in diesem Märchenbereiche war sein treuer und bescheidener Freund Joseph Cowen, wie er ihn in den Briefen an ihn nannte „comrade of Wonderland".

Der comrade of Wonderland ist auch von Herzl in seinem Testamente, nebst den Freunden Direktor Reichenfeld und Johann Kremenezky zu Testamentsvollstreckern eingesetzt worden.

In „Altneuland" setzte Herzl seinem comrade of Wonderland ein literarisches Denkmal. Dort heißt Joseph Cowen — Joe Levy. Das ist unser Joseph Cowen, der plötzlich von uns gegangen ist.

Dr. T. Nussenblatt.

★

Die Bestattung.

London, 29. Mai. (JTA.) Am Freitag, den 27. Mai, wurde der zionistische Führer Joseph Cowen auf dem jüdischen Friedhof zu London Willesden zur letzten Ruhe gebracht. Unter den Trauergästen bemerkte man Chacham Dr. Moses Gaster, Jacobus Kann, Dr. M. D. Eder, Dr. Berthold Feiwel, Leonhard Stein, Harry Sacher, Colonel Josiah Wedgwood, den Direktor des „Jewish Chronicle" Dr. M. Epstein, den Geschäftsführer des Jewish Colonial Trust, W. Wolf, Frau Sieff, Leopold Schen, Rev. J. K. Goldbloom, Frau Meer Großman, Dr. Lauterbach, Israel Cohen und als Vertreter des Büros der Zionistischen Organisation Avadia und Hodeß.

Konventionelle Lügen aus Palästina

Gesammelt von **M. Y. Ben-Gavriel** (Jerusalem)

1. Shalom als Gruß.
2. Jeder Mensch, der hier ist, ist wichtig.
3. Der Araber ist minderwertig.
4. Die deutschen Zionisten sind das ordnungsliebende Element.

5a. Die Bewegung ist zu Ende.
5b. Die Bewegung macht rasende Fortschritte.
6. Der Sabbath ist ein hundertprozentiger Ruhetag.
7. Die Formel: „Ja, wenn alle Araber so wären, wie du, mein Liebling."
8. (In Tel Awiw.) Alle englischen Soldaten sind betrunken.
9. Die Frauen der Beamten kaufen nur Tazereth Haarez.
10. Man muß jedes Jahr nach Europa fahren.
11. Der Brith Haschschalom hat seine Zentrale in Mekka.
12. Was die Schuljugend tut, ist wohlgetan.
13. Die palästinensischen Schulen stehen durchaus auf der Höhe.
14. Tel Awiw ist eine sehr schön gebaute Stadt.
15. (In Jerusalem-Rehaviah): Der Mensch fängt beim Smoking an.
16. Ausländische Waren sind immer besser als inländische.
17. Daß es nur gute palästinensische Dichter gibt.
18. Daß Mohammedaner keinen Alkohol trinken.
19. Daß die Juden kein Schweinefleisch essen.
20. Daß die deutschen Juden in Palästina ohne Sylvesterfeiern auskommen.
21. Das Weisl, Weinschall, Gruenberg usw. hebräische Namen sind.
22. Daß jeder, der goldene Knöpfe auf blauem Jakett trägt, deswegen schon ein Engländer ist.
23. Daß alle Revisionisten zu Hause hebräisch sprechen.
24. Daß Englisch eine Landessprache ist.
25. Daß die Juden ein Volk des Buches sind.
26. Daß die Bibel ein Buch des Volkes ist.

27a. Unsere Helden die Haluzim.
27b. Unsere Brüder die Jemeniten.
28. Die Hulzah ist ein Ehrenkleid.
29. Trumpeldor vertrat die Idee des Brith Trumpeldor.
30. Die Front des Zionismus.
31. Koll Yisraêl Achim.

32a. Der Yishuw nimmt einstimmig zur Kenntnis.
32b. Der Yishuw protestiert wie ein Mann.
33. Jüdische Kunst.

Walter Frankl (Haifa):

Erez Israel siegt in Beyrouth

Nach der Makkabiah ist nun auch der Sport in unserem Lande heimatlicher geworden. Das Interesse für Wettkämpfe ist gestiegen und die Lust für den olympischen Hauptsport, die Leichtathletik, hat sich von den Makkabim auch auf die Nichtjuden übertragen. Bald nach den unvergeßlichen Tagen von Tel Awiw wurde in Jerusalem ein palästinensischer Leichtathletikverband gegründet, dem alle Nationen angehören. Dieser Verband nahm nun sofort die Beziehungen zu den umliegenden Völkern auf und es gelang ihm, an dem traditionell alljährlich stattfindenden Länderkampf Libanon—Syrien als drittes Land teilzunehmen.

Nun wurde in Tel Awiw, Haifa und Jerusalem je ein Auswahlmeeting der betreffenden Stadt und Umgebung veranstaltet, um die Besten in jedem leichtathletischen Sportzweig zu ermitteln. Diese Besten aller drei Städte kamen wiederum im Stadion zu Tel Awiw zur endgültigen Ausscheidung zusammen. Friedlich und einträchtig maßen Juden, Araber, Armenier und Engländer ihre Kräfte. Nach den Ergebnissen von Tel Awiw wurde das Team aufgestellt, das aus folgenden Leuten bestand: Maranz, Scheffi, Ginsburg, Reyne, Rabinowitsch, Auerbach, Frankl (Makkabi Tel Awiw), Bar-Nun (Makk. Jerusalem), Chwoinik (Hapoel Mikweh Israel), Belaus (Hapoel Jerusalem), Bruce, Jefferie, Mac Lauth, Flanagan (Engl. Polizei Jerusalem), Achmed Ybrahim, Jalauk, Ohanisjan (Y. M. C. A. Jer.) und Jelanizjan (Arm. S. C. Haifa). Im ganzen bildeten also zehn Juden und acht Nichtjuden die erste Repräsentanz von Erez Israel. Die Führung des Teams hatten die Makkabim Aluf, Arazi (Jerusalem), Arnstein (Neß Ziona) und Mr. Oborn von der Y. M. C. A. inne.

Am 13. Mai, um 6 Uhr, fuhr die ganze Gesellschaft per Autocar von Tel Awiw nach Jerusalem, wo die syrischen Visa vom französischen Konsulate ausgestellt wurden. Nach kurzer Frühstücksrast und offizieller Begrüßung durch unsere Jerusalemer Freunde setzte sich der Car wieder in anderer Richtung in Bewegung. Dort in Jerusalem vernahmen wir die erste Freudenbotschaft: Alle Chawerim, die zur Makkabiah als aktive Sportler ins Land kamen und ihren Sport auch weiter ausüben wollen, bekamen von der Regierung Aufenthaltszertifikate zugesichert. Dadurch kam die ganze Gesellschaft bald in beste Stimmung und fröhliche Lieder ertönten durch die Vorstädte Jerusalems. — Nachum Arnstein, der den tschechoslowakischen Makkabim nicht unbekannt ist, spielte unausgesetzt auf seiner Harmonika und Polani, der jüdische Chauffeur übertönte mit seiner klangvollen Naturstimme den ganzen Chor. — Noch nie sah ich so einen wunderbaren, unerschrockenen Chauffeur am Volant! Die Straßen Palästinas sind nicht gerade leicht zu fahren. Es wechseln 90gradige S-Kurven mit gefährlichen Haarnadelserpentinen ab. Steigung folgt auf Gefälle und oftmals bemerkt man einen entgegenkommenden Wagen erst direkt bei einer Biegung. Um solche Straßen mit einem schweren Autocar mit über 20 Personen im 60-Kilometer-Durchschnittstempo zurückzulegen — muß man so ein Polani sein. Polani ist ein „Zabreh" (Kaktusableger). So bezeichnete man scherzweise die im Lande geborenen Juden. Er spricht sechs Sprachen und wer noch nicht mit ihm gefahren ist, der kann gar nicht dieses Temperament, diese Lebendigkeit nachfühlen, die diesem Menschen zu eigen sind.

Arabische Lehmhütten und schwarze Beduinenzelte, die hier immer häufiger wurden, kündeten uns das rein arabische Gebiet. Kahle, steinige Bergrücken — hie und da ein Olivenbaum oder ein schmaler Streifen schütter aufgegangener Gerste, die einzigen Merkmale, die darauf hindeuteten, daß hier bereits Menschen siedeln. — Allmählich wurden die Oelbäume dichter, die grünen Gerstenfelder häufiger, die Zelte zu Häusern und die Steinfelder zu Gärten. Braungebrannte Araberkinder verscheuchte unsere Autosirene von ihrem Spiele in der Straßenmitte. Wir hatten Nablus erreicht! — — —

Eine arabische Stadt! Man kann dieser Stadt eine gewisse Schönheit nicht absprechen. Sie hat zwar nicht das romantische des arabischen Haifa, Jaffa oder der Jerusalemer Altstadt, aber sie hat auch nicht jenen anekelnden Schmutz und Gestank, der diese vorgenannten historischen Stätten auszeichnet. Nablus ist eine Gartenstadt mit schönen Villen und vielen farbenprächtigen Blumen.

An vielen Stellen wurde die ausgezeichnete Regierungsstraße ausgebessert und mit frischem Teerschotter bedeckt. Straßenwalzen und Teerspritzen arbeiteten an diesem Werke im Verein mit Arbeitern aller Rassen und Farbenschattierungen. Die vielen tiefschwarzen Nubier fallen besonders auf. — Hier bewies uns Polani seine Fahrkunst, indem er mit unverminderter Geschwindigkeit den Walzen und Arbeitern auswich. —

Emek! Wie ein wunderbarer Zauberteppich löste sich das jüdische Siedlungsgebiet von den kahlen Steinfeldern der Grenzberge ab. Wir hatten einen klaren Tag und konnten alle Siedlungen im hellen Sonnenschein betrachten. Bis Beth Alfa gingen unsere Blicke. — Kfar Jecheskiel-Merchavia und schließlich Afule, wo wir kurz rasteten und Benzin tankten. Die Chawerim umstellten unseren Wagen und wir hatten alle Mühe, die vielen Fragen zu beantworten. Aus dem „Dawar" waren ja auch die Arbeiter über unsere Reise orientiert und wir erstaunten gar nicht, wenn uns irgendein „Eingeweihter" aus dem Emek mit dem Antworten zuvor kam. —

Emek ohne Ende! Groß und weit — wohin das Auge blickt — jüdische Scholle! — Siedlung auf Siedlung — Pflanzungen — Bäume — schmucke Landhäuschen mit roten Ziegeldächern, Blumenranken — violett und purpurrot — hohe Wassertürme in der Mittagssonne gleißend — wie gerne hätten wir doch hier länger verweilt — aber Polani eilt weiter. Wir verlassen auf eine Weile den Emek und folgen der Landstraße, die sich in unzähligen steilen Windungen den Berg hinaufschlängelt. Wieder Steine und Felshänge auf der einen Seite und ganz tief unter uns die letzten Spuren der Jesreel-Ebene. —

Da — auf einmal mitten in einer öden Felsmulde —Leben — Siedlung! Mächtige Steinbauten — Pinien und Olivenhaine — Nazareth!

Hier also stand Deine Wiege — Jeschu von Nazareth! So nahe den Menschen, die heute zu den Füßen dieses Berges siedelnd deinen Worten näher sind, wie all die „Deinen", die im Zeichen deiner Lehre unsere Brüder morden!

Französische Mönche mit kahlrasierten Tonsuren in braunen Kapuzinerkutten spazieren auf den Feldwegen; sie erwiedern freundlich den Gruß unseres Chauffeurs, der uns durch ein zerfallenes arabisches Hirtendorf, „Jaffo", wieder dem nördlichen Emek zuführt. Nahalal, die berühmte Rundsiedlung, die in ihrer Form von oben betrachtet an die „Awarenringe" erinnert, die wir in jedem Geschichtsbuch finden, fesselt unsere Blicke. Nun kamen die vielen herrlichen Kwuzoth mit ihren Farmen. Arnstein, der hier schon gearbeitet hatte, zeigte mir auch Sarid, die tschechoslowakische Siedlung mit dem Masarykwald, der allerdings durch den älteren Balfourwald, der sich unweit hievon erstreckt, durch die Höhe der Bäume übertroffen wird. —

Emek ohne Ende! Große Weideplätze mit Schaf- und Rinderherden, schwarze Milchziegen zu Hunderten weidend und viele weiße amerikanische Leghornhühner zeugen von der Intensität der Meschakim (Wirtschaften). Fast bis nach Haifa reicht das jüdische Ansiedlungsrayon. Unweit der Haifastraße liegt ein wunderschöner Laubwald. Vor mehreren Jahrzehnten haben dort deutsche Protestanten die Siedlung „Waldheim" gegründet, die heute noch ihre eigene evangelische Pfarrgemeinde beherbergt.

Unser Aufenthalt in Ir-Athidenu (man nennt Haifa wegen des Hafenbaues allgemein die Stadt unserer Zukunft — hebr. Ir-Athidenu) wurde zu einem ausgiebigen Mittagmahl benützt. Chawerim des Makkabi und Hapoel Haifa hatten sich zur Begrüßung eingefunden. Mit den besten Glückwünschen fuhren wir weiter. — Da die Landstraße Haifa—Akko noch im Bau ist, mußten wir am Meeresstrand fahren. Polani fuhr direkt im Wasser, da der Sand landeinwärts zu weich gewesen wäre. 20 Kilometer mit dem Autocar im Meere! Ein unvergeßliches — herrliches Erlebnis. Die Wellen schlugen manchmal bis zum Führersitz empor — angeschwemmtes Schilf und morsche Holzprügel krachten unter unseren Autoreifen — wir hielten uns,

Gründungsfeier des Jüdischen Jugend- und Sportheims

Wohl wenige glaubten, daß trotz des überaus schlechten Wetters die Grundsteinlegung für das Jüdische Jugend- und Sportheim am Bauplatz selbst vorgenommen werden konnte. Noch pessimistischer waren die Ansichten, daß eine große Anzahl von Menschen der Einladung des Jüdischen Jugend- und Sportvereines Folge leisten werde, zu dieser Grundsteinlegung zu erscheinen. Doch nicht Sturm und Wetter, nicht Nebel und Regen konnte Jung und Alt abhalten im Gebirge zu fahren. Bereits lange vor dem festgesetzten Beginn war eine Anzahl von jungen Leuten zum Waldschlößchen gekommen, um 10 Uhr ratterten die Autos heran und dann kamen die Autobusse, die die Gäste aus weiter Ferne brachten. Wohl mehr als 280 Personen kamen, um bei diesem Feste der jüdischen Jugend dabei zu sein.

Dr. Franz Kohner, Brüx, der Geschäftsführer des Vereines, konnte um halb 11 Uhr Vertreter aus folgenden Städten begrüßen: Leitmeritz, Lobositz, Aussig, Reichenberg, Teplitz-Schönau, Brüx, Saaz, Komotau, Karlsbad, Falkenau, Pilsen, Prag. Aus Deutschland die Gruppen Chemnitz, Leipzig, Berlin und Zwickau. Hervorzuheben ist, daß außer den Vertretern der Makkabivereine und der zionistischen Organisation auch die Logen „Hort", „B. B." und „Societé" ihre Vertreter entsandten.

Dr. Franz Kohner schilderte in kurzen Worten die Ziele des Vereines und übergab dann dem Präsidenten, Herrn Abg. Dr. Goldstein, das Wort. In einer tiefschürfenden Rede zeigte Dr. Goldstein den inneren Wert dieser Neugründung und die Schaffung der Verbindung der jüdischen Jugend hier mit der in Erez Israel. Seine Worte fanden begeisterte Aufnahme. Als Alterspräsident war der hochbetagte Herr Moritz Grünfelder erschienen, der in schlichten, tiefbewegten Worten den Boden des künftigen Heimes als geweiht und heilig erklärte. Dr. Margulies verstand es, die Wichtigkeit der Schaffung des Heimes vom politischen Standpunkt aus zu beleuchten, die engere Verbindung zwischen den deutschen und unseren Gesinnungsgenossen hier an der Grenze als Ergebnis langjähriger zionistischer Bemühungen zur wirklichen Gesinnungsgenossenschaft hinzustellen und das Heim als einen der wertvollsten Posten der Arbeit in der Galuth für Erez Israel zu betonen. Dr. Holzer, von allen auf das lebhafteste begrüßt, schildert die unser noch harrende Arbeit und spornt zu erneuter Tätigkeit an. Nach diesen eindrucksvollen Worten schloß die schlichte Feier der Grundsteinlegung.

Eine gemeinsame Wanderung nach St. Joachimsthal, an der sich ein Großteil der Gäste beteiligte, schloß sich der Veranstaltung an. Um 3 Uhr nachmittags versammelten sich die Festgäste im Radiumhotel in St. Joachimsthal bei einem Tee-Nachmittag, bei welchem abermals auf die Bedeutung des jüdischen Jugend- und Sportheimes hingewiesen wurde.

Diese Veranstaltung war ein gesellschaftliches Ereignis ersten Ranges und hatte zum Höhepunkt die Rede Dr. Lederers aus Berlin, des Präsidenten des Makkabiweltverbandes. In einer feurigen Ansprache schilderte er den Kampf um den Bewußtseinsjuden, um die Erneuerung des jüdischen Menschen in geistiger und körperlicher Beziehung. Seine Ausführungen, getragen vom tiefen Verantwortungsgefühl für die Arbeit der jüdischen Jugend, lösten ungeheuren Beifall bei allen Anwesenden aus.

Für den tschechoslowakischen Kreis des Makkabi beglückwünschte der Vorsitzende Herzog, Prag, den Verein zur heutigen Grundsteinlegung. Dr. Ullmann spornte zur neuen Arbeit an und zeigte, welch wertvoller Baustein das neue jüdische Jugend- und Sportheim in der jüdischen Renaissance sein kann. Herr Polak, Pilsen, sprach warme Begrüßungsworte für den jüdischen Wintersportverband, Frau Direktor Auerbach, Prag, Abg. Dr. Goldstein brachten die Grüße und übermittelten der Leitung den Beitrag als stiftende Mitglieder.

Für den zionistischen Kreis Nordwestböhmens und für den Zentralverband wies Dr. Pick auf das große Verdienst und den inneren Wert der Schaffung des Heimes hin.

Nach den eindrucksvollen schlichten Worten Dr. Holzers, die von der Uebergabe eines Bilderalbums an den Präsidenten des Makkabiweltverbandes Dr. Lederer begleitet waren, schloß diese überaus eindrucksvolle Feier. Allen, die daran teilgenommen haben, wird sie ein dauerndes Erlebnis sein, Ansporn zu erneuter Arbeit aber auch unentwegt den Mut für die baldige Schaffung des Heimes stärken.

Tschechoslovakischer Zionistentag

5. und 6. Juli 1932 in M.-Ostrau.

Auf Grund der bis zum 31. Mai beim Geschäftsführenden Ausschuß vorliegenden Mitgliederlisten und erfolgten Ueberweisungen für Einheitsaktion oder Zionistensteuer haben bis nun folgende Ortsgruppen bereits Anspruch auf selbständige Delegiertenmandate:

Böhmen: Aussig 2, Brüx 2, B.-Leipa 1, Gablonz 1, Karlsbad 8, Komotau 1, Náchod 1, Prag 4, Teplitz-Schönau 3, Warnsdorf 1; zusammen 19.

Mähren-Schlesien: Brünn 3, Hranice 1, M.-Ostrau 6, Místek 1, N.-Bohumín 1, Olmütz 2, Proßnitz 2, Troppau 2, Ung.-Hradisch 1, Ung.-Ostroh 1; Znaim 1; zusammen 21.

Slowakei und Karpathorußland: Preßburg 1, Banovce 1, B. Bystrica 1, Lučenec 1, Nové Zámky 1, Parkany 1, Púchov 1, Rajec 1, V. Bytča 1, Mukačevo 1; zusammen 10.

Der Stichtag für die endgültige Festsetzung aller Delegiertenmandate (inklusive Zusammenlegung kleiner Ortsgruppen) ist der 12. Juni 1932.

Wir fordern alle säumigen Ortsgruppen nochmals auf, die Mitgliederwerbeaktion rechtzeitig abzuschließen, die Mitgliederlisten vorzulegen und die entfallenden EA- und Zionistensteuer-Ueberweisungen termingerecht vorzunehmen.

Mähr.-Ostrau, 1. Juni 1932.

Geschäftsführender Ausschuß des Zionistischen Zentralverbandes.

An alle Freunde des hebräischen Gymnasiums! Am 13., 14., 15. Juni finden die Reifeprüfungen in unserem Gymnasium statt. Am 15., abends wird ein Bankett stattfinden. Wir laden hiemit alle Freunde ein und ersuchen um Bekanntgabe der Teilnahme per Adresse: Hebräisches Gymnasium, Mukačevo.

Abg. Angelo Goldstein in Karlsbad. Die jung gegründete Gruppe der jüd. Partei für die ČSR. in Karlsbad veranstaltete am Sonntag, den 28. Mai 1932 um ½9 Uhr abends im großen Kurhaussaal einen Vortragsabend bei welchen der Abgeordnete Dr. Goldstein, zur Frage der jüd. Politik in der ČSR. sprach. Leider war der Vorsitzende der Partei Dr. Emil Margulies am Erscheinen verhindert. Dr. Alfred Löwenstein eröffnete die gut besuchte Versammlung, begrüßte die erfreuliche Anzahl von Kurgästen und bedauerte die verhältnismäßig schwache Beteiligung der Karlsbader, welchen immer noch der Sinn für die jüd. politische Betätigung nicht zum Bewußtsein gekommen zu sein scheint. Dr. Ullmann leitete kurz die Versammlung mit einer kurzen Entstehungsgeschichte der jüd. Partei ein. Abg. Dr. Goldstein von der Versammlung lebhaft akklamiert, zeigte im ersten Teil seiner Ausführungen die folgerichtige Entwicklung von der Zeit der franz. Revolution bis zum heutigen Tage. Ausführliche Beachtung fand die Zeit der aufsteigenden und nunmehr dem völligen Zusammenbruch entgegengehenden Liberalismus. Dreifuß-Prozeß und Hilsner-Affäre wurden, ebenso wie der vor kurzem stattgefundene Horak-Prozeß, klar beleuchtet. Die Zeit des Friedensschlusses, der Minderheitspolitik, der Anteil der Juden an der Lösung der nationalen Minderheitsfragen, sowie die Stellung des Präsidenten T. G. Masaryk zu unseren Problemen, fanden genaue Beachtung. Doktor Goldstein wandte sich dann den Fragen der Staatsbürgerschaft, der Pauschalierung der Umsatzsteuer, seinem Antrage im Verfassungsausschuß, sowie der Rechtspflege zu. Stürmischer Beifall folgte den 1½ stündigen mitreißenden Ausführungen des Redners. Nach Dankesworten schloß Dr. Löwenstein die Versammlung.

Einwanderungszertifikate für Handwerker. Das Palästina-Amt in Prag teilt mit, daß ihm 5 Zertifikate für selbständige Handwerker mit mindestens 150 Lstg. Vermögen bis zu einem Alter von 35 Jahren zugeteilt wurden. Handwerker mit Fachzeugnissen, die den Bedingungen entsprechen, mögen sich bis spätestens 7. Juni beim Palästina-Amt, Praha I., Dlouhá 41/II, melden.

Fortschritt in der Einbürgerung von Juden in der Tschechoslowakischen Republik. Im Jahre 1930 sind, wie das Statistische Staatsamt mitteilt, in der Tschechoslowakei an 1.598 Personen israelitischer Konfession (636 Personen jüdischer Nationalität) Staatsbürgerschaften erteilt worden, davon in Böhmen 60 (13), in Mähren und Schlesien 69 (41), in der Slowakei 1.020 (216) und in Karpathorußland 449 (366). Die Juden bildeten 19.3 (7.68%) aller in den Staatsverband neu aufgenommenen Personen. In der gleichen Zeit wurden aus dem Staatsverband entlassen 752 Israeliten (74 Juden), davon in Mähren 209 (6), in Böhmen 164 (3), in der Slowakei 362 (50) und in Karpathorußland 17 (15). Der Ueberschuß an neu erworbenen Staatsbürgerschaften bei den Juden beträgt daher im Jahre 1930 846 (562). Im Jahre 1929 wurden 1.108 Juden Staatsbürgerschaften erteilt, davon 794 in der Slowakei und 202 in Karpathorußland. Gleichzeitig wurden 647 Personen entlassen, so daß der Ueberschuß nur 461 betrug. Die neu in den Staatsverband aufgenommenen Juden bildeten 18.35% aller neuen Staatsbürger.

Ein Nichtjude — Präsident des jüdischen Schulstuhles. In Nové Mesto n. V. in der Slowakei wurde die Entdeckung gemacht, daß der neugewählte Präsident des jüdischen Schulstuhles (ein Bezirksverband der jüdischen Schulen) namens Dr. Ernst Tyroler, der sich als Jude ausgegeben hatte, ein Nichtjude sei, der bereits im Jahre 1919 in Budapest die Taufe erhalten hatte. Dr. Tyrolers Taufpatin war die Gräfin Elisabeth Bathyanyi gewesen. Nachdem dokumentarische Beweise für diese Tatsachen erbracht worden sind, tritt der nichtjüdische Schulpräsident, der auf Veranlassung des Präsidenten der jüdischen Gemeinde der slowakischen Stadt gewählt worden war, zurück.

SPORT

R. Geiringer:

Der Sieger im Marathonlauf

Nach der Schlacht bei Marathon im Jahre 490. v. Ch. jagte ein junger Grieche mit der Siegesbotschaft nach Athen und brach nach deren Verkündigung tot zusammen. Die Strecke von Marathon bis Athen betrug 42 Kilometer und sie wurde bis heute als die längste olympische Strecke beibehalten. Der Marathonlauf stellt an jeden Athleten, die größten physischen und seelischen Anforderungen und jedem, der diesen schwierigen Lauf, unbeachtet seiner Plazierung beendet, gebührt die größte Anerkennung. Zum 80. Geburtstag des Präsidenten Masaryk, wurde als symbolischer Akt, zum erstenmal der Masaryk-Marathon auf der Strecke Lány—Praha (42 Km.) gelaufen und seither ist dieser Marathonlauf, neben dem slowakischen, der populärste in der Tschechoslowakei geworden. Und diesen Sonntag siegte Oskar Hekš (Hagibor), der beste Langstreckenläufer der Republik, in der neuen tschechoslowakischen Rekordzeit von 2 Stunden, 45 Min. 27.4, was eine Zeit bedeutet, die in Europa zu den Seltenheiten gehört. O Hekš, der am Ziel noch stark bei Kräften war, hätte bei einer internationalen Konkurrenz, seine Zeit noch hinuntergeschraubt. Damit hätten wir also den Dritten im Bunde — 3 Matadoren — Getreuer, Hecht und Hekš, deren Namen die ganze Sportwelt, stets von neuem aufhorchen läßt — Unser zweitbeste Läufer Emil Klein (Hagibor) besetzte den 6. Platz und lief noch immer unter der alten Rekordzeit. Er ist der taktischeste Läufer den wir haben. Auch unser dritte Läufer Lederer (Hagibor) plazierte sich gut in der Mittelgruppe und auch er verdient die vollste Anerkennung, insbesondere, da er erst verhältnismäßig kurze Zeit sich an Rennen beteiligt. — Wir sind überzeugt, daß uns unsere Marathon-Meister, beim slowakischen Marathon, wiederum mit solchen Glanzleistungen überraschen werden. —

Frühling in den Bergen

Später als in den Flußtälern und als im flachen Land hält der Frühling im Gebirge seinen Einzug. Aber dann kommt er umso leuchtender und farbenprächtiger. Die Matten saftig grün, die Laubbäume hell, die Nadelwälder dunkel mit lichten Spitzen. Die Luft klar und leicht (wenn nicht gerade Nebel die Gipfel einhüllen). Das Herz schlägt höher in der Brust. Wenn dann noch auf einem schönen Platz, umstanden von schlanken Tannen, auf hohen Masten blau-weiße Fahnen im Winde flattern und weit hinein ins Land künden: hier wird das Sportheim der jüdischen Jugend gebaut, dann zieht der Frühling auch in unsere Herzen. Ein Lichtstrahl in düsterer Zeit! Es gibt doch noch Unverzagte in unseren Reihen, die sich nicht beirren lassen durch all die Unkenrufe von der schlechten Zeit, von der nicht unbedingten Notwendigkeit, von vielen eingebildeten und wirklichen Widerwärtigkeiten. Sonntag war Grundsteinlegung. Festlich, feierlich, ja erhebend. Alle 200, die anwesend waren, empfanden die Weihe der Stunde so, wie sie der älteste Zionist von diesseits und jenseits der Grenze, der 86jährige Gg. Grünfelder aus Saaz zum Ausdruck brachte. Er pries sich glücklich, daß er diesen Tag erleben konnte. Ein eigenes Heim, auf eigenem Grund für die Männer und Frauen, für die Jungens und Mädels, die alle gerührt und begeistert seinen Worten lauschten. Weder in seiner Jugend, noch in seinen 35 zion. Kampfjahren hätte er das erhofft.

Vor dem ersten Schnee soll die Eröffnungsfeier wieder Freunde von Nah und Fern im jüd. Jugend- und Sportheim vereinen. Es zu vollenden, ist die Hilfe der gesamten jüdischen Öffentlichkeit notwendig. Alle müssen mitarbeiten. Sie werden vielfach zurückerhalten, was sie jetzt beisteuern. Denn das Heim wird ihnen gehören. Dort werden sie selbst, ihre Kinder oder ihre Freunde sich wohl fühlen; werden sie leuchtende jüdische Augen, gesunde blühende Wangen sehen und frohes Kinderlachen hören können. Es haben sich schon viele großherzige Förderer gefunden. Einzelpersonen, Kultusgemeinden, Logen und Vereine. Doch noch nicht genug. Das Jugendheim wird bald seiner Bestimmung übergeben werden, wenn es nur einen Bruchteil der Mitarbeit findet, der immer schon den vielen Altersheimen freudig zu Teil wurde.

R. H.

Die Sportwoche in Erez Israel

(Von unserem W.-F.-Korrespondenten.)

Fußball. Das Schiedsgericht, das sich mit den Vorfällen anläßlich des Cup-Finales in Petach Tikwah zu befassen hatte, übergab den Pokal und die Medaillen der englischen Polizeimannschaft und bestrafte den Kapitän der Mannschaft Hapoel Haifa — Stern —

wenn es gar zu stark polterte — an den Sitzen fest — aber wir fuhren unheimlich schnell vorwärts.

In der Haifa-Bai hatte die französische Kriegsflotte mit acht Panzerschiffen Anker geworfen. Die Besatzung beteiligte sich an einer Trauerfeier für den ermordeten Präsidenten Doumer und besuchte anschließend daran auch die historischen Stätten Palästinas.

Auch Akko ließen wir bald hinter uns. Außer der Zündholzfabrik „Nur" und etlichen Büßern im Gefangenenhaus gibt es ja dort nicht viel Jüdisches. Der Ortsfriedhof war mit den tiefschwarz verschleierten arabischen Frauen, die sich von den blendendweißen Grabsteinen kontrastreich abhoben, geradezu übersät. Es ist eine alte Volkssitte bei den Arabern, daß sie Freitags — an dem heiligsten Tage, den der Koran kennt — ihre Frauen zu den Toten entbieten. — Akko ist uralt! Auch unsere Straße ist uralt! Immer wieder stoßen wir auf Spuren, die noch von den Kreuzfahrern stammen. Torbogen — Obelisken — steinerne Triumphpforten — selbst ein altes kilometerlanges Aquädukt ist erhalten geblieben, wenngleich der Zahn der Zeit viel zerstört hatte, was einst Erfindungsgeist und Arbeitsfleiß geschaffen hatten. — Eine Regierungsplantage mit landwirtschaftlichen Versuchsfeldern, Orangengärten und Bananenpflanzungen, war das letzte, was wir von palästinensischer Bodenkultur zu sehen bekamen. Noch ein paar Gehöfte — ein paar beladene Kameelkarawannen und dann ging es bergauf der Grenzstation von Nakoura zu. Die steile Straße zwang unseren Wagenlenker, langsamer zu fahren — ein letzter Blick auf den Emek-Akko im Schein der untergehenden Sonne:

„Hoj Erez moledet" — O geliebte Heimat stimmte Polani sein Lied an und wir fielen in die Worte ein. Auch die Araber sangen mit uns mit — bloß die Engländer blieben kalt und zündeten sich neue Zigaretten an. . . .

Grenzzeremonien sind überall unangenehm — so auch im Orient, wo sie gewöhnlich noch viel länger dauern. Mit Wehmut gedenke ich alter Sportreisen in Europa, wo das geflügelte Wort „Sport" schon allein genügte, um dem betreffenden Zoll- oder Paßkontrollbeamten grüßend weitergehen zu lassen. Wann wird Sport auch hier etwas bedeuten? — Nun es ist nicht gar so gefährlich, denn als wir wieder heim fuhren, waren alle Grenzoffiziere und Beamten sichtlich an unserem Resultate interessiert und arbeiteten mit wahrem Feuereifer, um unsere Pässe so schnell als möglich zu stempeln. Unser Gepäck wurde nun überhaupt nicht mehr untersucht und das will in Nakoura etwas heißen! —

Das amerikanische Studentenkollege in Beyrouth nahm uns gastfreundlichst auf. Ausgezeichnete reine Schlafstellen und hygienisch einwandfreie Badeeinrichtungen ließen uns die nötige Erholung nach der langen Autoreise zuteil werden. Zeitlich morgens hatten sich die vielen jüdischen Hörer der Universität und des Gymnasiums in unserem Schlafsaal eingefunden und begrüßten uns mit einem schönen hebräischen Lied. Die amerikanische Universität von Beyrouth mit englischer Unterrichtssprache beherbergt eine große Zahl von Palästinensern, die mir darüber Klage führten, daß die Jerusalemer Universität eigentlich bloß ein Forschungsinstitut sei und daß die Studenten Erez Israels bis Syrien reisen müssen, wenn sie ein Doktorat erwerben wollen. In Beyrouth befindet sich übrigens die beste Klinik des Orients mit ganz ausgezeichneten Spezialisten für orientalische Krankheiten und Seuchen. Von hier bekämpft man mit bestem Erfolg Trachom, Malaria und Biharzie. Die Studenten führen hier ein herrliches Leben. Sie besitzen ein Stadion mit ausgezeichneter Laufbahn und Fußballfeld, ein Schwimmbad, eine Ruder- und Segelflottille, reichhaltige Bibliotheken und Lesezirkel. Außerdem hat Beyrouth so eine herrliche Umgebung, durch das Meer einerseits und durch den schneebedeckten Libanon andererseits, daß das Studium in einer solchen Stadt zu einem wirklichen Vergnügen werden kann. — Der Vormittag wurde zu einem Rungang durch die Stadt verwendet. Inmitten des Hauptplatzes steht ein ganz neues Monument: Eine verschleierte Frau reicht einer modern gekleideten die Hand. So ist das ganze Wesen dieser alten Hafenstadt. Orient und Abendland wechseln einander auf allen Gebieten ab. Es gibt alte echt-orientalische Bazarstraßen mit bunten Tüchern, Ringen, Fächern, Münzen und Perlen — es gibt aber auch ganz moderne Kaufhäuser, die Tennisrakets und Golfhosen führen. Ein buntes Durcheinander in Trachten, Häusern, Fahrzeugen und Geschäften.

Nachmittags um 3 Uhr fand im Universitätsstadion der Dreiländerkampf zwischen Syrien—Libanon und Erez Israel statt. Eine verhältnismäßig große Zuschauermenge umsäumte die Arena. Auffallend waren die vielen arabischen Frauen, die ihre schwarzen Schleier zurückgeworfen hatten — eine Sache, die bei den strenggläubigen Muselmanen als verpönt gilt.

Erez Israel startete in einem weißen Dreß mit blauem Querstreifen über der Brust. Ueber diesen blauen Streifen wurde viel debattiert und beraten, bevor man darin endgültig einwilligte. —

Der Sport der Libanonier steht dank der Arbeit der amerikanischen Hochschule, auf schöner Höhe. Ebenso ist die syrische Mannschaft, wo es wieder französische Schulen gibt, durchaus gut vorbereitet in den Kampf gegangen. Wenn die Mannschaft von Erez Israel dennoch siegte, so ist dies auf ihren ausgezeichneten Kampfgeist und vor allem auf die gegenseitige Unterstützung und Hilfe zwischen Engländern, Juden und Arabern im Team zurückzuführen. — Das Publikum verhielt sich ganz objektiv und applaudierte unsere Leistungen ebenso, wie die der eigenen Leute. — Die Organisation war direkt mustergültig, was wohl wieder auf den amerikanischen Einfluß zurückzuführen sein dürfte. — Ueber die einzelnen technischen Ergebnisse, die in der Sportrubrik sowieso erscheinen, will ich hier nicht sprechen. Wir haben bei diesem, unserem ersten internationalen Auftreten unser Bestes hergegeben. Wir haben mit allen Kräften um den Erfolg unseres Landes gekämpft und unser Sieg war uns der schönste Lohn hiefür, wenngleich die Veranstalter uns am Schluß der Kämpfe wertvolle Medaillen überreichten.

Als uns der Abend im Hause Abdel Sijan's bei einem prunkvollen Bankett mit unseren Gegnern vereinigte, da waren wir alle glücklich, unsere Sache so gut gemacht zu haben und dachten der vielen Brüder in allen Ländern und über ihre Freude, wenn sie von unserem Siege lesen werden. — Abdel Sijan ist Präsident der Federation Sportife de Libanon und auch Mitglied des Parlaments der libanonischen Republik. Sein Haus ist das kostbarste und auserwählteste, was ich bis nun an orientalischer Verschwendungspracht sah. Wenn man — müde wie wir waren — auf goldgestickten Brokatpolstern saß und von livrierten Dienern die köstlichsten Gerichte kredenzt bekommt, da wähnt man sich eher in einem Märchen von „Tausend und eine Nacht", wie auf einer Sporttournee. — Arabische Volksweisen und Tänzergruppen „würzten" unsere Mahlzeit. — Es wurden Reden gehalten — Reden der Freundschaft — Reden der Begrüßung und Gastlichkeit. Der nächste Kampf soll in Tel Awiw stattfinden — auch unsere Stadt versteht gastlich zu sein!

Nach dem Bankett leisteten wir einer Einladung in das Heim des Makkabi Beyrouth Folge. Ein jüdischer Sportler ist nirgends allein! Diese Erkenntnis, die ich in Antwerpen, in Amsterdam, in Ungarn, in der Schweiz und überall, wohin mich meine Sportreisen verschlugen, erwarb — sie täuschte mich auch hier nicht. Auch hier Makkabim — auch hier Brüder —, die den Bruder grüßen. Im Heim des Makkabi grüßten uns zwei stramme Kwuzoth in Uniform und eine Rede des Vorsitzenden in hebräischer Sprache. Arazi und Aluf antworteten. Es ist ein wunderschönes Zeichen und spricht für den Friedensgeist, den der Sport und nur der Sport zu verbreiten imstande ist, daß auch die Araber unseres Teams an diesem Empfange Anteil nahmen. —

Nach fröhlich im Kreise unserer Beyrouther Freunde verbrachtem Abend fuhren wir am nächsten Morgen wieder heimwärts. Als wir die Stadt verließen, sangen die jüdischen Studenten „Schalom alechem" und wir antworteten mit einem kräftigen „Ha Gawiah hu schelanu", der Pokal gehört uns.

Auf demselben Wege, wie wir hinfuhren, kamen wir wieder heim. Ueberall ertönte unser „Hagawia" und brachte dem Jischuw Kunde von unserem ersten Sieg. —

Wir jüdischen Sportler haben hier den Weg der Verständigung bereits gefunden, ohne auch nur ein Jota von unserem Prestige preiszugeben. Mögen ihn doch unsere Politiker auch bald zu finden wissen.

mit Spielverbot für ein ganzes Jahr. Die jüdische Mannschaft hat gegen das Urteil Protest erhoben. Die Entscheidung hat großes Aufsehen hervorgerufen. Die Tagesblätter brachten hierüber mehrere Leitartikel. — Einige Resultate: Hapoel Tel Awiw gegen Haschmonai Jerusalem (Ligawettspiel) 3:1, Middlesex-Team gegen Makabi Tel Awiw 1:2 (0:2), Hapoel Jerusalem gegen Makabi Nes Ziona 1:1 (0:0), Makabi Petach Tikwah gegen Hapoel Haifa 4:3 (3:3).

Leichtathletik. Den Dreiländerkampf Syrien — Libanon-Republik — Erez Israel, der am 14. Mai in Beyrouth stattfand, gewann Erez Israel. Erez Israel erreichte 88 Punkte, Libanon-Republik 66 und Syrien 52 Punkte. Die 88 palästinensischen Punkte erzielten die Athleten der einzelnen Verbände wie folgt: Makabi 39, Engl. Polizei 28, YMCA (Araber) 13, Armenian-SC. 5 und Hapoel 3. Das Meeting war gut besucht, die Aufnahme der Gäste hervorragend. Der Sieg ist besonders hoch zu werten, da er das erste geschlossene Auftreten von Erez Israel im internationalen Sportverkehr darstellt.

Australien schickt einen Pokal! Dieser Tage hat der Makabikreis Erez Israel von den Makabim aus Melbourne einen schönen Silberpokal für eine Massensportkonkurrenz erhalten.

Allgemeines. Die Moagah der Makabiah fand am 20. Mai in Tel Awiw statt und war von allen Vereinen des Landes gut beschickt. Die Beratungen dauerten von 7 Uhr abends bis 5 Uhr früh (!). Den Vorsitz führte der Vizebürgermeister von Tel Awiw, Ing. Mokady. — Sendet Sportzeitungen nach Erez Israel! Die Makabiah hat eine große Begeisterung der Jugend hervorgerufen. Da die hiesigen Blätter noch sehr wenig auf Sport eingestellt sind, besteht eine große Nachfrage nach ausländischer Sportliteratur. Der hiesige Makabi hat daher eine Sammelstelle für ausländische Sportliteratur eingerichtet und ersucht alle jüdischen Sportler um Unterstützung durch baldige Einsendung von gewöhnlicher und illustrierter Sportliteratur. Bücher und Zeitungen an die Adresse Josef Jekutieli, Tel Awiw, Japhne 19, Palestine.

Gründet jüdische Schwimmvereine. Die großen Erfolge der jüdischen Schwimmvereine der Tschechoslowakei, Hagibor Prag, Bar Kochba Brünn und Bar Kochba Preßburg haben die Leitung dieser Vereine bewogen, eine großzügige Aktion zur Gründung von jüdischen Schwimmvereinen und -sektionen innerhalb jüdischer Sport- und Turnvereine ins Leben zu rufen. Der Schwimmsport gehört zu den schönsten und gesündesten Sportarten überhaupt und hat den Vorteil, ohne schwere finanzielle Opfer eine Ertüchtigung der Jugend und sportliche Erfolge zu ermöglichen. Die Leitung des Meistervereines der Tschechoslowakei, des Prager Hagibor, gibt sämtlichen interessierten Vereinen bereitwilligst Auskunft und stellt für Kurse gerne ihren Professionaltrainer, Herrn A. Tegethoff von der Hochschule für Leibesübungen in Berlin, zur Verfügung. Die Gründung des Vereines erfolgt nahezu kostenlos, der Beitrag beträgt im Jahre an den ČSAPS. nur 25 Kč. Wir sind überzeugt, daß sich bei gutem Willen in der böhmischen, mährischen und besonders slowakischen Provinz (Sillein, Nitra, Tyrnau usw.) Männer und Köpfe finden werden, die es der jüdischen Jugend wenigstens während der Sommermonate ermöglichen werden, einen geordneten Schwimmbetrieb zu besuchen und so das ihre dazu beitragen werden, den Gedanken von der Körperertüchtigung der jüdischen Jugend zu verwirklichen. Zuschriften und Anfragen sind zu richten an H. Wollner, Prag XVI., Žižkova 3.

Stiftungskonkurs.

Näheres siehe Amtstafel im jüdischen Rathaus, Prag V., Maiselova 10.

1. R. Bunzel'sche Armenst. 120 Kč.
2. B. Hellmann'sche Armenst. 5 Pl. à 80 Kč.
3. B. Hellmann'sche Verwandtenausstattungst. 4 Pl. à 1450 Kč.
4. J. Raudnitz'sche Witwenst. 2 Pl. à 50 Kč.
5. R. Thor'sche Verwandtenausstattungsst. 7500 Kč.

Einreichungsfrist bis zum 30. Juni 1932.

AERZTE:

Makabi

Teplitz-Schönau. Der jüdische Turn- u. Sportverein Makabi veranstaltet am 25. Juni um halb neun Uhr abends im Schloßgartensaale ein großes Gartenfest mit reichhaltigem Programm. Alle Vorbereitungen sind bereits in Angriff genommen und bürgen für einen durchschlagenden Erfolg. Sonntag, den 26. Juni findet auf der Königshöhe um halb 10 Uhr vormittags ein leichtathletisches Meeting statt. Zirkulare sind bereits verschickt. Rechtzeitige Anmeldungen erbeten.

Sommerlager des Makabi Hazair in Brandeis a. E. Dieser Tage sind die Formulare an die Mitglieder des Prager Makabi abgegangen, mittels welchen die Anmeldung in das Sommerlager in Brandeis a. E. bewerkstelligt werden soll. An die sonstigen böhmischen und mährischen Vereine gehen die Formulare dieser Tage ab. Aus dem Prager Bund sind für das Jugendlager vom 1. bis 31. Juli l. J. bisher 30 Anmeldungen eingetroffen. Die Leitung des Makabi Hazair ersucht alle Bünde und Interessenten, ihre Meldungen ehestens zu erstatten und alle Anfragen an den Makabi Hazair, Prag, Dlouhá 41/V, zu richten.

Jugendzeitschrift des Makabi Hazair Prag. Die zweite Nummer der Jugendzeitschrift Makabi Hazair ist vorige Woche erschienen. Die Zeitschrift wird ausschließlich gegen Vorauszahlung versendet. Bezugsbedingungen: jährlich 12 Kč, halbjährig 8 Kč, Einzelnummer 1 Kč 50 h. Zuschriften an: Makabi Hazair, Prag, Dlouhá 41.

Prag

Wahlbesprechung der Allgemeinen Zionisten. Am Dienstag, dem 7. Juni, 8 Uhr abends, findet im Blauen Saal des Café Aschermann eine Besprechung der Allgemeinen Zionisten betreffs der Wahlen zum Zionistentag statt. Diese Besprechung ist nur den Allgemeinen Zionisten zugänglich.

Arbeitsgemeinschaft soz. Zionisten. Donnerstag, den 9. Juni um ½9 Uhr abends im Caffé Aschermann, Besprechung; über „Aufgaben und Bedeutung des kommenden Zionistentages" referiert Oskar Karpe. Anhänger des soz. Zion. willkommen.

Jüd. Frauen-Verein Prag. Alljährlicher Blumenverkauf zu Schewuoth. Die Damen werden gebeten, ihren Blumenkauf bei uns zu decken. Mittwoch und Donnerstag ab 10 Uhr vormittags Langegasse 22, Lokal der Jüd. Rede- und Lesehalle.

Abend jüdischer Volkskunst. Maxim Zakaschansky veranstaltet im großen Saal des Beeth-Ham am 14. Juni um 8 Uhr abends einen Abend jüdischer Kunst. Unter anderem werden Werke von Schalom Alejchem, Perez, Mendele u. a. vorgetragen. Preise der Plätze: Kč 10.—, 15.— und 20.—, Jugendliche und Studenten Kč 5.—. Vorverkauf in der Zion. Ortsgruppe.

„Judea", Verein jüdischer Hochschüler aus der Slowakei. Der Verein hielt am 25. Mai seine zweite Generalversammlung ab. Nach den Referaten der einzelnen Funktionäre erhielt der alte Ausschuß das Absolutorium. Der neue Ausschuß will das bisherige Programm fortsetzen. Um den Verein hat sich Herr MUDr. Grotto (Prag) besonders verdient gemacht; die Generalversammlung sprach ihm dafür in spontaner Weise den Dank aus, den wir ihm, da er leider nicht anwesend sein konnte, auch auf diesem Wege verdolmetschen. Wir hoffen, daß er auch weiter als Seniorpräsident des Vereines so tätig sein wird wie bisher.

Hochschülergruppe der Poale Zion. Montag, den 6. Juni 8 Uhr abends im Beeth-Ham spricht Gen. H. Berger über Grundlagen des Poale-Zionismus. Gäste willkommen.

Brünn

Sitzung des Kultusausschusses vom 30. Mai 1932. Präs. Zwicker eröffnete die Sitzung und teilte mit, daß gemäß eingelangtem Schreiben der Klub Poale Zion sich aufgelöst habe und an seine Stelle der Klub der vereinigten jüdischen sozialistischen Mandatare getreten sei. Weiters eröffnete er, daß behufs genauer Evidenzhaltung der Angehörigen der Kultusgemeinde ein genauer Kataster zur Anlegung gelangen werde. Es erstattete sodann OLR. Witz ein Referat über die vom technischen Komitee beantragte Adaptierung der Kanzleiräumlichkeiten der Kultusgemeinde, das Projektsverfasser Architekt Egry an Hand der Pläne noch ergänzte. Die Kosten sollen sich rund auf 75.000 Kč belaufen. Es wurde beschlossen, den einzelnen Klubs Kopien dieses Projektes behufs Stellungnahme zu demselben zu übermitteln. Weiters berichtete OLR. Witz über einen Antrag der Friedhofsektion betreffend die Durchführung der Kanalisierung, der Wasserleitung sowie der Adaptierung bezw. Herstellung neuer Klosette auf dem Friedhofe mit einem Gesamtaufwand von rund 50.000 Kč. Diesbezüglich wurde nach kurzer Debatte der Beschluß gefaßt, diese Arbeiten nach den Vorschlägen des technischen Komitees auszuschreiben und das Ergebnis dem Kultusausschuß zur Entscheidung vorzulegen. Für 1932 wurden unter anderem folgende Subventionen bewilligt: der Zentralkommission Tarbuth in der ČSR. 2000 Kč, der Rosenthal'schen Armenbausstiftung 3000 Kč, dem israelitischen Blindeninstitut in Wien 1000 Kč und dem Makabi Hazair 300 Kč. Schließlich wurde die Beteiligung an der Anleihe der čsl. Kommission des Keren Hajessod mit 100.000 Kč bewilligt. Dr. Stransky (Z.) nahm die Bewilligung zum Anlaß, dem Kultusausschuß mit warmen Worten für diese wahrhaft gute Tat zu danken, die in der heutigen Zeit der schweren Bedrängnisse des Judentums der Hoffnung aller Juden auf Palästina beredten Ausdruck gebe.

Lag-Beomerfeier der Kujko. Die Kultur- und Jugendkommission der ZO. veranstaltete Donnerstag am 26. d. M. am Makabisportplatz eine Lag-Beomefeier, die sich eines guten Besuches erfreute, aber unter der Ungunst der Witterung zu leiden hatte. Das Programm war außerordentlich mannigfaltig. In den leichathletischen Sport- und Wettkämpfen ging Makabi Hazair als Sieger hervor, und im Fußballwettkampfe gewann der JAV. Veritas gegen den JA. Lese- und Redehalle 2:0. In den Singwettspielen stand an erster Stelle der Jugendbund Techeleth Lawan, der mit dem Vortrage eines hebräischen Sprechchores sich noch einen besonderen Erfolg holte. Der Obmann der Kujko Dr. Otto Ticho hielt nach Schluß der Kämpfe und Aufmärsche vor sämtlichen Jugendorganisationen eine auf den Palästinaaufbau hinweisende Ansprache und verteilte die Preise an Makabi Hazair (3 Wimpeln), Techeleth Lawan (2 Wimpeln) und Judith (1 Wimpel). Mit einem bis gegen Mitternacht währenden Tanz im Sportheim endete die schöne Feier, die einen wirkungsvollen Abschluß der zahlreichen gelungenen Veranstaltungen der Kujko in der diesjährigen Saison unter ihrem rührigen und verdienstvollen Obmann Dr. Ticho bildete.
A. St.

Wahlen zum zehnten tschechoslowakischen Zionistentag. Im Sinne der Instruktionen des geschäftsführenden Ausschusses teilt die Zionistische Organisation in Brünn mit, daß die Wahllisten vom 17. bis 20. Juni 1932, 12 Uhr mittags, im Sekretariat der Zionistischen Organisation, Koliště 57, eingereicht werden müssen. Der Stichtag für die Bestimmung der Mandatswahl ist am 12. ds. Diejenigen Schekelzahler, die bis nun ihre Zionistensteuer nicht abgeführt haben, werden auf diesen Termin besonders aufmerksam gemacht.

Zionistische Kreisleitung in Brünn. Eine ganze Reihe von Ortsgruppen ist bis nun mit der Schekelaktion stark im Rückstande. Eingehobene Schekelbeträge mögen unverzüglich an den Landesschekelverband überwiesen werden.

Techeleth-Lawan-Gartenfest. Sonntag, den 12. ds. veranstaltet der Brünner Techeleth Lawan im Schubertbundpark ein großes Gartenfest unter der Devise „Palästina". Das Fest beginnt um 15 Uhr. Der Reingewinn der Veranstaltung fließt dem Lagerfonds zu.

Gemeinden

Gablonz. Der Zionistische Verein „Theodor Herzl" hielt seine diesjährige Generalversammlung am 12. April 1932 ab. Eingeleitet wurde dieselbe durch einen Vortrag des Herrn JUDr. Paul Löwy (Gablonz a. N.) über „Die Weltlage und die Juden". In seinen fast zweistündigen Ausführungen zeigte der Vortragende die ideologischen Grundlagen auf, die für die geistige Entwicklung des 19. und 20. Jahrhunderts bis zur Zeit des Krieges bestimmend waren, und ging dann zur Besprechung der ökonomischen und politischen Strömungen dieser Zeit über. Der Vortragende kam zu dem Schluß, daß die zionistische Lösung der Judenfrage heute für uns nicht mehr von akademischer Bedeutung, sondern von weittragendem praktischem Interesse sei. Die zahlreiche Zuhörerschaft folgte den zweistündigen Ausführungen des Referenten mit gespanntem Interesse und dankte demselben mit stürmischem Beifall. Anschließend hieran fand die Generalversammlung des Vereines statt. Nach der Begrüßung durch den Vorsitzenden erstattete Herr Otto Lederer den Tätigkeitsbericht. In zwei gesprochenen Zeitungen wurden die Mitglieder über die aktuellen Fragen des Zionismus und die jüdische Bewegung informiert. Herr Dr. Ullmann (Karlsbad) sprach über den Basler Kongreß, Herr Dr. Walter Kohner (Karlsbad) über „Der moderne Antisemitismus als Gruppenerscheinung", Herr Julius Berger (Tel Awiw) über „Die privatwirtschaftlichen Möglichkeiten in Erez Israel". Herrn Berger wurde im Verein mit dem Gremium der hiesigen Exporteure die Möglichkeit gegeben, Besprechungen mit Interessenten für die Levantemesse anzuknüpfen. Herr Gora Schließer (Sarid) sprach über die Entwicklung einer tschechoslowakischen Kollektivwirtschaft. Herr Paul Singer erstattete den Kassabericht, Herr Ernst Steindler den Nationalfondsbericht, in welchem er mit Bedauern den Rückgang der Eingänge konstatierte. Herr Siegfried Weil berichtete über die Eingänge an den Keren Hajessod. Aus seinen Ausführungen war zu entnehmen, daß Gablonz trotz der herrschenden Wirtschaftskrise seine Verpflichtungen erfüllte. Herr Rabbiner Dr. Vida erstattete den Bericht über die stattgefundenen Aktionen der Tarbuth sowie über die Werbungen neuer Mitglieder.

Herr Dr. Artur Freund als Schekelkommissär stellte mit Genugtuung fest, daß im vergangenen Jahre die Zahl der Schekelzahler gestiegen ist und eine Maximalzahl erreicht wurde. Schließlich referierte Herr Emil Duschak noch über die Zionistensteuer und die weiteren von ihm durchgeführten Sonderaktionen. Bei den Neuwahlen der Ausschußmitglieder wurden fast sämtliche bisherige Ausschußmitglieder gewählt. Da die Herren Dr. Paul Löwy und Doktor Artur Freund, die jahrelang an der Spitze des Vereines standen und denselben in jeder Beziehung vorbildlich leiteten, jedoch erklärten, eine Wiederwahl als Obmann und Obmannstellvertreter nicht wieder anzunehmen, so konstituierte sich der neue Ausschuß mit Herrn Emil Duschak als Obmann und Herrn Sigmund Urabin als Stellvertreter.
E. D.

Hranice. Mittwoch, den 25. Mai, hielt Herr Ing. Paul Hein im hiesigen Vereine „Emunah" einen Vortrag über die Reiseeindrücke seiner Palästinafahrt. Die hochinteressanten, in anregender und oft humorvoller Weise geschilderten Erlebnisse, waren so naturgetreu wiedergegeben, daß die gesamte Zuhörerschaft im Geiste die Reise mitmachte. Wier danken Herrn Ing. Hein für diesen schönen Abend und hoffen ihn bald wieder in unserem Kreise zu begrüßen.
A.

Kremsier. Am 3. Mai veranstaltete die zionistische Ortsgruppe einen Vortragsabend, zu welchem Gg. Dr. Franz Kahn aus Mährisch-Ostrau als Referent geladen war. Gg. Dr. Kahn sprach über das Thema „Der Antisemitismus als Gruppenerscheinung". Die zahlreichen Zuhörer folgten den geistreichen Ausführungen mit gespannter Aufmerksamkeit. Der Obmann der Ortsgruppe dankte dem lieben Gast und nahm ihm das Versprechen ab, recht bald wieder zu kommen. — Gg. Dr. Franz Kahn hatte dann noch eine Konferenz mit der Ortsgruppenleitung in der verschiedene Angelegenheiten besprochen wurd[illegible] [illegible]d Dr. Kahn wertvolle Winke in Bezug auf die weitere Arbeit der Ortsgruppe gab.
L. L.

Lučenec. Am Lag Bomer wurde unsere Gemeinde zum Schauplatz einer selten sich darbietenden schönen Feier. Unser allgemein beliebter Oberkantor Adolf Rothstein beging das Fest seiner goldenen Hochzeit und gleichzeitig sein 50jähriges Amtsjubiläum. Er war Gegenstand allgemeiner Ehrung, die von seiner Beliebtheit Zeugnis ablegte.

Teplitz-Schönau. Der Techeleth führte eine Werbeaktion durch, wodurch er die Anzahl seiner Mitglieder verdoppelte. Es gibt heute 70 Blau-Weiße in unserer Stadt. Die Ausbildung der Führer geschieht in einem Führerseminar und soll dann in einer Kreisführerschule fortgesetzt werden. Zirka 40 Teplitzer Kinder werden an der heurigen Blau-Weiß-Judenrepublik teilnehmen. Um auch den mittellosen Kindern die Teilnahme zu ermöglichen, schlossen sich führende Teplitzer Juden zusammen und gaben einen Aufruf an die Teplitzer jüdische Oeffentlichkeit heraus, der auch den entsprechenden finanziellen Erfolg zeitigte. Ein besonderes Verdienst um diese Sache fällt Herrn Dr. Felix Seidemann zu, der mit wirklich bewunderungswürdiger Energie für unsere Jugend in die Bresche sprang. In Turn war es unser Vertreter in der Stadtgemeinde, Herr Stadtverordneter Leo Fischer, der keine Mühe scheute und unserer Jugend den weiteren Weg ebnete. Den Löwenanteil an diesem Jugendhilfswerk haben aber die Damen der Teplitzer Logen Bnai Brit, Hort und Societé, sowie des Sobortener Tempelvereines, welche in selbstloser Weise eine Subskription für die Jugendrepublik durchführten.

Geschäftsnachrichten

Die 25. Prager Herbstmesse findet in der Zeit vom 4. bis 11. September 1932 statt. Das gute Ergebnis der Frühjahrsmesse veranlaßte bereits den größten Teil der bisherigen Aussteller, sich schon jetzt Stände zu sichern. Im Programm der Herbstmesse ist eine große Ausstellung „Bauwesen und Wohnhaus", sowie noch andere Spezialausstellungen vorgesehen. Von ausländischen Kollektivausstellungen ist die Beteiligung Frankreichs mit einer großen Exposition, Lettlands mit einer Sonderschau lettländischer Erzeugnisse und Produkte sichergestellt. Mit Finnland und Holland schweben noch Verhandlungen.

PRAGER KINOS.

Vom 3. bis 9. Juni 1932

Bio Favorit Prag VII, Messepalais.
Vater Langbein
in der Hauptrolle
Jeanette Gaynor

BIO ROXY
◆ ***Ronny***
Musik: E. KALMAN. — In den Hauptrollen: WILLI FRITSCH und KÄTHE VON NAGY.

Die Benützung der Zeitungsmarken wurde von der Post- und Telegraphendirektion in Prag unter Nr. 135080/VII—1926 bewilligt.
Herausgeber: Ein Konsortium. — Verantwortlicher Redakteur: Moritz Mandl. — Druck von Heinr. Mercy Sohn, Prag.